

fiftyfifty

30. Jahrgang
September
2024

Wohnungslose von der Straße lesen.
2,80 Euro, davon 1,40 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur](#) [fiftyfifty.de](#)

**Nimm
mich
mit!**

Max Uthoff
im Interview
für *fiftyfifty*

**MEHR
REVOLUTION,
BITTE!**

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Magdalene Risch ist Büroleiterin von *fiftyfifty*. Foto: Peter Lauer

was wären wir ohne Sie? Ohne Menschen wie Sie würden Obdachlose diese Zeitung nicht anbieten und verkaufen können. Ohne Sie wären Obdachlose zum Betteln verurteilt. Ohne Sie hätten die an den Rand der Gesellschaft Gedrängten keine Ansprache in ihrem tristen Alltag auf der Straße, keine Zuwendung, kein freundliches Wort, kein Mitgefühl, keine Solidarität. Danke, dass Sie diese Zeitung gekauft haben. Danke, dass Sie unsere Artikel lesen und sich mit unseren, wie wir finden, wichtigen Themen auseinandersetzen.

Diese Zeitung ist der Anfang und das Herzstück unseres Engagements für Obdachlose und mit ihnen. Ja, MIT ihnen. Denn Partizipation und Selbstbestimmung sowie das öffentliche Eintreten für die Rechte Benachteiligter gehören bei *fiftyfifty* zur DNA.

Ohne diese Zeitung gäbe es auch all die anderen Projekte nicht - etwa unsere Tierhilfe Underdog, die zugleich ein Projekt der aufsuchenden Sozialarbeit ist. Oder Housing First, womit wir schon über 80 Menschen von der Straße in Wohnungen gebracht haben, um ihnen wieder ein Leben in Würde zu schenken.

Was wäre *fiftyfifty* ohne all das? Und was wäre *fiftyfifty* ohne die Unterstützung der vielen Künstlerinnen und Künstler? Nicht zuletzt mit unserer Benefiz-Galerie finanzieren wir den Ankauf von Wohnungen für die Ärmsten der Armen. Aber trotz aller Erfolge: Die Aufgaben wachsen und das Geld reicht nie. **Deshalb freuen wir uns über einen Benefiz-Auftritt unseres Freundes Christian Ehring mit seinem Soloprogramm „Stand jetzt“ am 12.11.24 im Düsseldorfer Kulturzentrum zakk. Das Motto dieses Abends: Lachen und helfen.** Christian Ehring steht für kritische Unterhaltung der Spitzenklasse. Er holt die Zuschauerinnen und Zuschauer mit Humor, geistreichen Sprüchen und politischen Pointen ab. Viele kennen ihn aus der ZDF-Satire-Sendung „heute-show“. In der NDR-Sendung „extra3“ begeistert er regelmäßig ein Millionenpublikum. Seit 2001 ist er auch mit Soloprogrammen auf den Bühnen Deutschlands unterwegs. Zahlreiche Auszeichnungen hat er bereits erhalten, wie etwa 2009 den „Leipziger Löwenzahn“, 2018 den „Deutschen Fernsehpreis“ oder 2019 den „Deutschen Kleinkunstpreis“ in der Sparte „Kabarett“. Was nicht viele wissen: Christian Ehring ist schon lange ein großer Unterstützer unserer Obdachlosenhilfe. Er hat Beiträge für dieses Straßenmagazin geschrieben, an einem *fiftyfifty*-Hörbuch mitgewirkt und auf Großplakaten für die gute Sache geworben.

Wir freuen uns, wenn Sie zu unserer Benefiz-Veranstaltung mit Christian Ehring kommen. Tickets gibt es jetzt schon zum Soli-Preis von je 50 Euro auf zakk.de. Sehen wir uns? Ich freue mich.

In herzlicher Verbundenheit, Ihre

M. Risch



fiftyfifty stärken
auf der Straße kaufen
UND digital abonnieren

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e. V.,
IBAN: DE35 3601
0043 0539 6614 31
BIC: PBNKDEFF



WAS TUST DU FÜR ARME HUNDE?

JETZT
bei Deiner/m
Verkäufer:in

Mit dem Kauf des *fiftyfifty* StraßenHunde-Kalenders hilfst Du, dass die Vierbeiner der Obdachlosen medizinisch versorgt werden.

**fiftyfifty
kaufen
und helfen!**

Noch
mehr
Hilfe





Foto: Guido Schroder

Mutter ist die Bestie

Von Barbara Ruscher

27.9.
Barbara Ruscher
im Komödchen
2 x 2 Freikarten
m.risch@fiftyfifty-galerie.de

Neulich, Kindergeburtstag. Ich hab zu den Kindern gesagt: „Kommt, wir machen Topfschlagen.“ Leute, das kennen die gar nicht mehr! Ein Kind sagt: „Meine Mama hat gesagt, ich darf keinen schlagen.“ Ich sag: „Ok, dann machen wir Topfstreicheln.“ Streicheln können die aber heutzutage auch gar nicht mehr. Die haben alle vom Handydaddeln so richtige Krallen. Hat aber den Vorteil, wenn im Garten gefeiert wird, können die damit den Rasen vertikutieren. Anschließend spielen wir das Spiel aller Spiele auf Kinder-Geburtstagen. Was ist das? Schokoladenwettessen. Wir sitzen um einen Tisch herum, es wird gewürfelt und wer eine 6 würfelt, muss Mütze, Schal und Handschuhe anziehen, um dann mit den Fäustlingen Messer und Gabel zu greifen und damit die Schokolade zu öffnen, die aber zur Erschwernis noch mit fünf Lagen Zeitungspapier versehen ist. Die anderen würfeln in der Zeit weiter, und wenn das nächste Kind eine 6 würfelt, dann muss das erste Kind alles wieder ausziehen und das nächste muss

alles wieder anziehen - das ist ein Riesenspaß. Ich habe natürlich die vegane Schokolade genommen, mit Biokokosblütenzucker und kleingehäckselten Billy-Regalen, selber gemacht, wegen der Nachhaltigkeit. Und dann habe ich die eingepackt in *The Guardian*, *Le Monde* und die *Times*. Für die bilingualen Klugscheißer. Apropos Schokolade: Mein Sohn hat mich neulich gefragt, was Steuern sind. Ich habe 43 Prozent von seinem Schokoriegel abgebissen. Aber zurück zum Kindergeburtstag. Die ersten Eltern trudeln ein zum Abholen. Und was sagt die erste Mutter? „Hm hm, das scheint ja ganz lustig zu sein, das Spiel. Aber wenn die alle von der selben Schokolade abbeißen und die selbe Gabel in den Mund stecken, ist dann auch hygienisch?“ Da hab ich damals schon gesagt, lange vor Corona, in weiser Voraussicht: „Wenn die Kinder geimpft sind, geht's.“ Und als dann das erste Kind geht, ich sag leise zu mir: „Gott sei Dank“, da fragt es: „Wo ist denn mein Tütchen?“ Ich antworte: „Du bist doch noch viel zu klein fürs Kiffen.“ Sagt die Kleine: „Nein, ich

meine doch das Geburtstagstütchen.“ Ich weiß nicht, welcher hirnerbrannte Schwachmat sich das ausgedacht hat, den Kindern ein Give-Away-Tütchen mitzugeben, mit etwas zum Spielen und zum Essen drin. Klar, die haben ja auch den ganzen Nachmittag nix bekommen. Ganz wichtig, dass die noch was mitnehmen. Früher sind alle Kinder auf dem Nachhauseweg nach Kindergeburtstagen verhungert! Und: Es ist immer in so einem Tütchen auch ein Bleistift dabei. Aus den ganzen Bleistiften, die meine Tochter von Kindergeburtstagen mit nach Hause gebracht hat, haben wir jetzt ein Floß gebaut - 12 Meter. Den Rest haben wir den Bibern geschenkt. Die sind jetzt allerdings tot: Bleivergiftung. Bei uns gibt es demnächst wieder Tütchen - aber zu Beginn des Kindergeburtstags. Die werden dann direkt ausgepackt. Von Kindern und deren Eltern zusammen. Und dann wird das gemeinsam geschluckt - das Beruhigungsmittel Ritalin. Happy Birthday. **ff**

Barbara Ruscher

hat das Zweite Staatsexamen für Musik und Germanistik auf Lehramt. Seit 1998 lebt sie in Köln und ist auf den Comedy- und Kabarettbühnen der Republik unterwegs. Außerdem hat sie eine respektable Fernsehpräsenz, zum Beispiel bei Nuhr im Ersten, *Ladys Night*, *Die Anstalt*, *extra3* ... Ihr Roman *Fuck the Möhrchen - Ein Baby packt aus* ist ein Bestseller. Ihre Bühnenprogramme zeichnen sich aus durch charmante Bissigkeit und feinsinnige Grotesken sowie schräge musikalische Einlagen am Flügel mit Gesang.

„Die Politik hat total versagt“



Foto: Johannes / AdobeStock

„Wir werden den Sozialstaat verteidigen.“ Dies sagte Bundeskanzler Olaf Scholz vollmundig im ARD-Sommerinterview 2024. Kürzungen im Sozialbereich lehnte er ab. Doch wie denken Obdachlose über die Sozialpolitik in unserem Land? Wie kommt das, was von oben kommt, ganz unten an? *Noemi Pohl* hat sich umgehört.

Ich kriege 563 Euro Bürgergeld und muss irgendwie klar kommen, was soll man da sagen?“ meint Holger (einige Namen in diesem Beitrag geändert) ernüchtert. Er ist 61 Jahre alt, obdachlos und aufgrund einer Muskelerkrankung arbeitsunfähig. 563 Euro - auf der Straße sei das wenig: Holger braucht eine Fahrkarte, hat keinen Kühlschrank und muss sich alles frisch kaufen oder in einer Tagesstätte essen gehen. „Alles, was über die Grundversorgung und das absolute Minimum hinausgeht, ist nicht drin. Also verkaufe ich noch *fiftyfifty*, da kriege ich ein paar Euro extra“, erklärt Holger. Seit knapp zwei Jahren ist er auf Wohnungssuche - auch das sei schwierig. Denn: Wohnungen, die ins Jobcenter-Budget passen, gebe es kaum. Meist seien die Mieten zu hoch, Wartelisten zu lang und bürokratische Hürden beim Amt frustrierend. O-Ton Holger: „Die Politik hat beim Bau günstiger Wohnungen total versagt.“

Davon berichtet auch René: „Wenn die Wohnung nur ein bisschen zu groß ist oder zu teuer, bekommt man sie nicht - keine Chance“, erzählt der Mann, der mehrere Jahre obdachlos war und zuletzt ein Apartment über Housing First von *fiftyfifty* gefunden hat - für ihn nach jahrelanger Suche die einzige Chance. René hat über 35 Jahre als Lackierer gearbeitet und

muss jetzt trotz Rente „jeden Euro zehnmal umdrehen“, wie er sagt. Von Grundsicherung - magere 16 Euro am Tag - muss er Methadon und andere Medikamente selbst kaufen - die Krankenkasse übernimmt nur einen Teil. Überhaupt: Alles sei so teuer geworden, nicht nur die Mieten, sondern auch das Essen, sagt René. Die Politik kümmere sich mehr um die Belange der Reichen als um Menschen in finanziellen Notlagen. Auch René kritisiert die Wohnungspolitik. „In den letzten Jahren ist die Anzahl der Wohnungslosen nicht zuletzt wegen der hohen Mietpreise immer weiter angestiegen“, kritisiert er. Und: „Für eine funktionierende Sozialpolitik muss Wohnraum wieder bezahlbar gemacht werden und die Rechte von Mieterinnen und Mietern müssen gestärkt werden.“

Holger und René sind sich einig: Die Politik mache zu wenig, um Menschen in finanzieller Notlage zu unterstützen, bei der Wohnungssuche zu helfen und Obdachlosigkeit zu verhindern.

Auch *fiftyfifty*-Verkäuferin Mariam bemängelt eine „unzureichende Unterstützung für Wohnungslose“. Es gäbe zu wenig Notunterkünfte, berichtet die Frau, die erst seit Kurzem obdachlos ist. Und die Standards seien zu schlecht. „Dort wird

Wer Obdachlosen nicht zuhört, der kann sie auch nicht verstehen.

geklaut und nachts ist es zu laut, weil sie überfüllt sind“. Außerdem gäbe es zu wenig Waschmaschinen dort – teilweise stehe man zwei Wochen auf einer Warteliste. Lieber schläft Mariam auf der Straße und kommt nur zum Duschen manchmal ins Obdach. Mariam wünscht sich, dass die Politik mehr in den Ausbau von sozialen Einrichtungen investiert, um Obdachlosen den Alltag zu erleichtern. Wörtlich: „Das ist auch eine Frage des Respektes.“

René, Holger und Mariam wünschen sich, dass sie und ihre Probleme von der Politik erst einmal wahrgenommen werden. Das bedeutet dann aber auch: mehr Unterstützung im Einzelfall, mehr Ansprechpersonen und mehr Verständnis. „Außer bei *fiftyfifty* habe ich nirgendwo eine Anlaufstelle, bei der ich genügend Unterstützung bekomme und mich verstanden fühle“, erzählt Holger. In den Ämtern würde er jedes Mal auf andere Sachbearbeiter*innen treffen, jedes Mal seine Geschichte von vorne erzählen müssen und die nächste Absage bekommen – das sei ernüchternd. Zuverlässige Ansprechpersonen seien vor allem für die Menschen wichtig, die niemanden in ihrem privaten Umfeld haben. „Wenn du als wohnungslose Person keinen hast, mit dem du befreundet bist und der helfen kann etwa bei mit dem ganzen Papierkram, dann bleibst du auf der Straße und hast keine Möglichkeit, dich dagegen zu wehren“, erzählt ein Mann, der in die Sozialberatung von *fiftyfifty* gekommen ist. Seiner 68-jährigen Freundin sei vor drei Jahren die Wohnung wegen Eigenbedarf gekündigt worden. Sie habe Einspruch erhoben und sei gerichtlich dagegen vorgegangen. Alles erfolglos. Obwohl sie anerkannt suizidgefährdet ist, wurde die Rentnerin eiskalt auf die Straße gesetzt. „Auf Menschen mit psychischen Erkrankungen wird keine Rücksicht genommen“, klagt der Freund.

Das scheint kein Einzelfall zu sein: Britta ist wohnungslose Rentnerin und lebt in einem Frauenhaus. Sie musste ähnliche Erfahrungen machen. Denn nicht nur um sich selbst, sondern auch um ihren behinderten Freund kümmert sie sich. Wieso? Weil es sonst niemand tut. „Die Pflege wird ganz auf mich abgewälzt, das muss alles ich machen, weil mein Freund sonst keine Hilfe bekommt“, erzählt sie. Britta beantragt alle Sozialgelder für ihren Freund – und das stelle sich häufig als große Schwierigkeit heraus. „Die unterstützen einen kaum. Man muss richtig hinterher sein.“ So stünden dem Mann etwa Leistungen nach Pflegestufe 3 zu, die er aber nicht bekomme. Was sie sich von der Politik wünscht? „Dass wir alle etwas mehr zusammenhalten, wir sitzen ja alle in einem Boot. Die Welt gehört allen, auch den Armen.“

Mehr Zusammenhalten: Neben mehr Hilfe bei der Wohnungssuche, finanzieller und individueller Unterstützung sowie einer leichteren Bewilligung von Sozialgeldern ist dafür auch wichtig, dass die Probleme von Obdachlosen in der Gesellschaft ankommen – vor allem bei denen, die mehr haben. Eine höhere Medien- und Debattenpräsenz wäre ein Anfang. Denn eines ist klar: Wer Obdachlosen nicht zuhört, der kann sie auch nicht verstehen. Geschweige denn richtig helfen. In einer Welt, in der zunehmend Politik von Reichen für Reiche gemacht wird, muss mit Vorurteilen aufgeräumt und mit der Entstigmatisierung von Menschen in prekären Lagen begonnen werden. „Das macht soziale Politik doch letztendlich aus“, bringt Holger es auf den Punkt. **ff**

Noemi Pohl

zwischenruf

von olaf cless

Keine Kinder und Haustiere

Sollten sich Historiker in ferner Zukunft mal genauer die Anzeigen Wohnungssuchender im Deutschland der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts anschauen, unter besonderer Berücksichtigung großer Städte mit „überhitztem Wohnungsmarkt“, wie das zu jenen Zeiten genannt wurde – sie werden mit Schauer und Faszination in diesen Spiegel damaliger Unsitten und Gebräuche, tapfer kaschierter Notlagen, verbissen hochgehaltenen Standesdünkels, peinlicher Selbstanpreisung und bedenkenlosen Kriechertums vor den Wohnungseigentümern blicken. Die Historiker und Historikerinnen kommender Zeiten, da Wohnraum keine Ware und kein Spekulationsobjekt mehr sein wird, werden kaum nachvollziehen können, welche pathologischen Blüten die Verhältnisse in jener grauen Vorzeit trieben.

Klar, Wohnungssuchende schrieben in ihre Gesuche nicht mehr wie Friedrich Schiller 1804: „Mit tiefster Devotion und Verpflichtung ersterbe ich Eurer Herzoglichen Durchlaucht meines gnädigsten Herrn untertänigster ...“. Um 2024 schlug sich die Devotion eher in der obligaten Beteuerung nieder, *NR* zu sein, also Nichtraucher, und keine *HT* einzuschleppen, sprich Haustiere.

Mancher stellte auch gleich klar: *keine Kinder o. Haustiere*. Von solchen Lastern frei zu sein, reichte auf dem Wohnungsmarkt aber längst nicht. Man setzte sich unaufgefordert mit Angaben zu Beruf und Einkommen in Szene: *Diplom-Juristin (26) und Verpackungeningenieur (25) suchen ... Zuverlässiges Paar (Finanzbereichsleitung/Strategieentwicklung) sucht ... Zahnärztin & Teamleiter bei Siemens suchen ... Kunsthistorikerin und Germanist, beide im bayer. Staatsdienst, suchen ...* Schön auch: *Theologe sucht Wohnung in Schwabing*. Es wäre ja auch wahrlich fatal, wenn dort der Anteil der Theologen an der Bevölkerung fiele. Ob die *Augenoptikermeisterin 43 Jahre alt!* von ähnlichen Motiven getrieben ist und was es mit ihrem kecken Ausrufezeichen auf sich hat, weiß man nicht, aber zumindest hat sie ebenfalls *keine Haustiere*.

Gern verleihen sich die Inserenten in zwangloser Selbsteinschätzung auch positive Attribute von der Stange: *Nette Familie sucht ... Sympathische Kinderärztin sucht ... Symp. BR-Redakteurin sucht ...* Manche scheinen sogar ihre Vornamen für Pluspunkte zu halten: *Freundliche und gepflegte Familie (Georg, 37 Jahre, und Anna, 39 Jahre) sucht ...* Immerhin vergessen Georg und Anna nicht, ihr *gutes Einkommen aus der IT-Branche* zu erwähnen. Kein Wunder auch, dass bei ihnen alles so *gepflegt* ist: Wieder mal nämlich, na klar doch, *keine Kinder und Haustiere*.

Alle Zitate aus der „Mietmarkt“-Rubrik einer Ausgabe der SZ im Juli. Der Autor versichert, netter NR zu sein und keine HT zu halten mit Ausnahme einiger Staubmäuse.



Ideale Mieter sind alleinstehende Pappkameraden wie dieser. Foto: oc

**„Wir bräuchten
eine Revolution“**

Kabarettist Max Uthoff im *fiftyfifty*- Interview

15.11.
Max Uthoff
Kom ödchen im
Robert-Schumann-Saal
1 x 2 Freikarten
m.risch@fiftyfifty-galerie.de

Er ist einer der bekanntesten Kabarettisten Deutschlands. Zusammen mit Claus von Wagner leitet er „Die Anstalt“ im ZDF und begeistert damit ein Millionenpublikum. Mittlerweile ist auch Maïke Kühn dazu gekommen.

Markus Pins hat sich für *TVinfo.de* und für *fiftyfifty* mit Max Uthoff unterhalten.

Max Uthoff gehört zu den klugen Köpfen Deutschlands. Bekannt ist er durch die Satire-sendung *Die Anstalt*.

?: *Wie hoffnungsfroh stimmst dich als Kabarettist die aktuelle politische Lage?*

Max Uthoff: Das variiert immer ein bisschen mit dem Thema der nächsten Sendung. Wenn wir uns beispielsweise mit dem Klima beschäftigen, ist meine Hoffnung ganz weit unten. Ich habe ja zwei Töchter, eine 17-jährige, eine 10-jährige. Und damals, als ich Vater geworden bin, gab es diesen Gedanken, ob man noch Kinder in diese Welt setzen kann. Und damals war für mich klar: Logisch! Ja, es gibt Probleme, aber sie sind irgendwie lösbar und das kriegen wir schon irgendwie hin. Wahrscheinlich ist es ein Zeichen von Dummheit oder mangelnder Achtsamkeit, aber als meine Tochter vor 17 Jahren geboren wurde, habe ich tatsächlich das Thema Klima nicht so auf dem Schirm gehabt, wie ich das hätte haben sollen. Denn wir wissen ja seit 40 Jahren, was da los ist und was auf uns zukommt. Und es ist erstaunlich, wie langsam Gesellschaften reagieren. Ich sehe es bei mir aber auch. Würde ich heute noch mal Kinder in die Welt setzen? Schon. Ich würde die Frage zwar nicht verneinen, aber ich hätte noch ein schlechteres Gewissen dabei, weil das nicht gut aussieht.

?: *Warum sieht es nicht so gut aus?*

Max Uthoff: Wenn man sich anschaut, was beim letzten Klimagipfel rausgekommen ist, dann ist das ja einfach nur kümmerlich. Wir gucken zu, wie die Erderwärmung stärker wird. Es gibt ein sehr schönes Buch von Jens Beckert: „Verkaufte Zukunft“. Der erklärt, warum das so ist. Weil eben dieser Wachstumsgedanke ins kapitalistische System eingeschrieben ist. Du müsstest im Grunde genommen das ganze Denken der Menschen in diesem System ein bisschen auf den Kopf stellen. Erich Fromm hat in „Die Kunst des Lebens“ einmal diesen Typus beschrieben, der immer mehr hortet und haben will. Davon musst du Abstand nehmen, das musst du irgendwann überwinden können. Und das bedeutet natürlich auch eine Einschränkung des Lebensstandards. Bedeutet natürlich weniger fliegen, bedeutet nicht so große Wohnungen, nicht so viel Heizen, eine Einschränkung des Lebensstandards. Aber Einschränkung ist das Gegenteil von Wachstum. Das kriegen wir irgendwie emotional nicht hin, dieses Verzichtdenken.

?: *Verzweifelst du an der Welt?*

Max Uthoff: Wenn du Systemkritik machst, dann landest du natürlich immer wieder bei denselben Stellschrauben. Weil sich dieses System nicht ändert. Und dann redest du wie Volker Pispers brillant über die immer gleichen Problemstellungen und das beginnt dich selbst intellektuell zu langweilen. Und es macht deine Laune auch nicht besser. Ich habe mit 17 bei meinem Vater im Kabarett angefangen, stand das erste Mal auf der Bühne. Ich werde damit leben müssen, dass die FDP vor meiner Geburt existiert hat und nach meinem Tod noch existiert. Und dass, egal, was du den Leuten verbal um die Ohren schlägst, es Leute gibt, die diese Partei für wählbar halten,

große Unsicherheit. Das sind Menschen, die verunsichert sind. Für die das ein bisschen zu viel ist. Ich kann auch manche Motivation durchaus verstehen. Ich kann viele Menschen im Osten verstehen, die einfach angepisst sind von dem, was die Demokratie, die sie sich so erhofft haben, ihnen dann irgendwann mal gebracht hat. Denn letztlich haben wir sie ja über den Tisch gezogen bei der Wende, und das bleibt halt nicht ohne Folgen. Das ist jetzt 30 Jahre her, aber wir haben ja Zehntausende von Erwerbsbiografien abgeschnitten und für unwichtig erklärt. Und das macht was mit Menschen, und deren Kinder haben es ja mitgekriegt.

?: *Und das reicht als Erklärung?*

Max Uthoff: Irgendwann kommt noch dazu, dass die Leute auf dem Land abgehängt werden, im wahrsten Sinne des Wortes. Da fährt dann irgendwann kein Bus mehr, du kommst nicht mehr von A nach B. Wenn du dir dann die Diskussionen anschaut, die geführt werden, dann fühlst du dich einfach schlichtweg nicht mehr wahrgenommen. Ich glaube, Wahrnehmung ist das, was Leute sich ersehnen und was sie sich dann im Netz holen. Ja, auf Twitter, auf Telegram oder keine Ahnung wo. Da werde ich mit meinem Protest wahrgenommen und die einfachste Variante, um in diesem Land wahrgenommen zu werden, ist, mit deiner Stimme AfD zu wählen, weil du die größten Effekte erzielst. Das heißt, du wählst AfD und freust dich wahrscheinlich am nächsten Tag wie Bolle. Wie erschrocken die anderen darüber sind, was in diesem Land los ist. Und du weißt, das hat wenigstens Wirkung gezeigt.

?: *Was bedeutet das politisch?*

Max Uthoff: Wir dürfen nie vergessen, dass diese Menschen hochgra-

„Das Unangenehme ist, dass diese Krise des Klimawandels jetzt eine so existenzielle ist.“

obwohl sie natürlich all das verkörpert, was an diesem System kaputt ist und krank ist und unsolidarisch und individualistisch und egoistisch und gierig.

?: *Sind alle FDP-Wähler doof?*

Max Uthoff: Nein. Manche sind doof, aber die sind nicht alle doof. Die sind auf eine bestimmte Art und Weise sozialisiert worden. Machen wir mal einfach der Küchenpsychologie die Tür auf: Ich glaube, dass FDP-Wähler sozialisiert worden sind mit einer großen Affinität zu materieller Sicherheit. Menschen, für die der Erwerb und der Besitz von Dingen und das Haben wichtiger sind als das Sein. Das ist aber eigentlich nur die Extremform dessen, was in der Gesellschaft üblich ist: Wir werden erzogen mit dem Haben, mit dem Glauben an Wachstum. Diesem Kapitalismus ist eingeschrieben, dass es immer mehr geben muss von allem. Das wird gleichgesetzt mit Fortschritt, und es ist gleichzeitig das, was diesen Planeten kaputt machen wird auf Dauer. Aber wenn du das erst mal über die Jahrhunderte eingibst bei den Leuten, dann haben sie wahnsinnig große Verlustängste.

?: *Triff das nur auf FDP-Wählerinnen und Wähler zu?*

Max Uthoff: Diese Loslösung von der Wirklichkeit ist typisch für FDP-Wähler. Sich einigeln und in dem materiellen Status verharren. Für die Wahl der AfD glaube ich, ist es eher einfach Angst und

dig apolitisch sind. Und zwar nicht im Sinne von, dass sie sich nicht für Politik interessieren, sondern dass sie vielleicht einfach manchmal zu bequem oder zu faul sind, sich tatsächlich mit den Inhalten zu beschäftigen. Denn wenn jemand, der nicht wirklich sehr, sehr viel Geld verdient und nicht wirklich schon sehr, sehr viel Reichtum und Eigentum besitzt, AfD wählt, dann hat er schlichtweg nicht ins Programm geguckt. Das ist ganz einfach. Das ist Neoliberalismus pur. Ich habe immer gesagt, gegen die AfD ist die FDP eine marxistische Splittergruppe, weil es da nur um die Interessen der Reichen geht. Und trotzdem schaffen sie es, sich als Stimme des Volkes zu verkaufen. Das ist ja eine wahnsinnige Mimikry, die da abläuft. Und ich glaube, dass die Leute einfach irgendwann so genervt sind, dass sie in simplen Reiz-Reaktions-Mustern denken. So nach dem Motto: Alles, was Politik ist, ist scheiße, und die da oben und so. Dann wird alles vereinfacht, weil es das Leben auch einfacher macht. Wenn du große Angst hast, willst du es einfach haben und nicht noch mehr Probleme oder Schwierigkeiten.

?: *Wenn sich politische Einstellungen in der Kindheit formen, ist dann deine Kapitalismuskritik auch erblich?*

Max Uthoff: Ja, ganz sicher. Ich bin bei meinem Vater so sozialisiert worden. Es gab ein Pflichtprogramm: Der Wochenspiegel musste sonntags geguckt werden. Also auch mit 6, 7 oder 8 Jahren. Sonst konnte ich machen, was ich wollte. Ich hatte viel Zeit, weil meine

Eltern sehr oft im Geschäft, im Kabarett waren. Ich bin sehr früh sehr allein gewesen mit meinem Bruder. Heutzutage würde man fast von Vernachlässigung sprechen, aber nur im Sinne von abends alleine sein. Es gab mal eine Geschichte, da sind meine Eltern nach Hause gekommen und der Heizungskessel war durchgegangen. Da hatten wir Glück, weil alles schon rußig war. Wir hatten schon Ruß unter der Nase. Mein Vater hat uns dann rausgetragen aus dem Haus. Aber sie sind halt erst um 23:30 Uhr vom Geschäft nach Hause gekommen.

?: *Das klingt nicht ganz einfach.*

Max Uthoff: Mein Bruder und ich hatten auch eine große Freiheit dadurch. Wir konnten uns schön selbst organisieren. Ich habe rund um die Uhr auf dem Fußballplatz gestanden. Das war mein Leben, und ich habe das sehr geliebt. Die politische Sozialisation mit dem Wochenspiegel-Gucken, das war meinem Vater einfach wichtig. Auch wenn wir es nicht verstanden haben, zu sagen: Das ist die Welt da draußen, darum geht's. Er hat uns dann auch Sachen erklärt. Und auch eine sehr angenehme Vermittlung von Respektlosigkeit gegenüber Autoritäten. Das ist das, was mein Vater mir eigentlich vermittelt hat: Dass Menschen in Uniform nichts anderes sind als letztlich die Angestellten der Gesellschaft.

?: *War das dein Weg ins politische Kabarett?*

Max Uthoff: Mein Vater hat sich immer höflich und respektvoll benommen, aber sich nie was sagen lassen und ist immer in die Diskussion gegangen. Ich habe das ein paar Mal erlebt. Wir hatten im Rationaltheater, in einem Kabarett, das mein Vater gegründet hat, wahnsinnig viele Strafprozesse. Häufig noch wegen Gotteslästerung. Da ging ja damals schnell ein kritisches Wort über die Kirche, und dann hat er sofort einen Prozess wegen Gotteslästerung am Wickel gehabt. Ich glaube, er hat alle Prozesse auch selbst geführt und alle gewonnen, bis auf einen. Ich glaube, es waren über 60 Prozesse. Autorität war kein Argument für meinen Vater. Das hat er mir grundsätzlich vermittelt. Das sehe ich auch heute noch so. Ich hoffe, dass ich meinen Kindern auch vermitteln kann, dass der Respekt jedem gegenüber für alle gleich ist und dass es keine Rolle spielt, ob das dann ein Müllmann ist oder Bundespräsident.

?: *Hast du in deinem Leben, in deinem Umfeld, in deiner Nachbarschaft Armutserfahrungen gemacht?*

Max Uthoff: Krass war es nicht. Über Jahre hinweg waren meine besten Kumpels Söhne von einem Eisenbahner, der in einem kleinen Häuschen gearbeitet hat. Ich habe, weil es mir finanziell deutlich besser ging, den Unterschied gemerkt. Aber wenn du ein kleiner Junge bist, der mit diesen Typen gerne Fußball spielt, weil die richtig gut waren im Fußball - und ich war auch richtig gut im Fußball, einige der wenigen Sachen, in denen ich richtig gut war - dann interessiert dich das ja überhaupt nicht. Das ist das Demokratische am Fußball.

?: *Würdest du sagen, deine politische Leidenschaft speist sich eher aus Mitgefühl oder eher aus Zorn?*

Max Uthoff: Das ist nicht zu trennen. Das ist eine Mischung aus beidem. Wenn du Mitgefühl mit einer Situation hast, die etwas mit Leid zu tun hat, dann ist der Weg zu der Frage „Warum ist das so?“ und zu dem Gedanken, dass es ungerecht ist, ja nicht so weit. Ungerechtigkeit hat mich immer schon ziemlich in Wallung gebracht. Das war als Kind schon so und auch jetzt als Erwachsener. Die Ungerechtigkeit ist tatsächlich etwas, was mich immer noch, obwohl ich schon jetzt doch ein - ich möchte fast sagen - biblisches Alter erreicht habe, immer noch antreibt und aufregt. Und ich kann das schwer abstellen. Die Impulsivität und die Gefühle und die Leidenschaft, die mich dann erfassen.

?: *Sind schrittweise Veränderungen in die richtige Richtung der beste Weg? Oder braucht es etwas Größeres?*

Max Uthoff: Was wir bräuchten, wäre eine Revolution. Ganz klar. Wir bräuchten eine Revolution im Sinne des Klimaschutzes. Dumm natürlich, dass sie weltweit passieren müsste und dass wir natürlich immer wieder an den Punkt kommen, wo wir denen, denen es verdammt gut ging und die den größten CO₂-Fußabdruck von allen auf der Welt haben, dann plötzlich sagen müssen: Jetzt hortet mal nicht so viel Wohlstand und kauft euch mal kein Auto. Natürlich ist das bigott manchmal und ein bisschen unglaubwürdig. Aber letztlich bleibt uns global gar nichts anderes übrig, als so eine Art von Revolution zu versuchen. Ich befürchte nur, sie wird nicht kommen. Was kommen wird, sind minimale Veränderungen und gleichzeitig eine Zunahme der Temperatur, die manche Regionen der Welt schlichtweg unbewohnbar machen wird. Und es wird dann schlimme Verteilungskämpfe geben. Menschen, die sich Räume mit Klimaanlage leisten können und darin verharren und andere, die draußen irgendwie überleben müssen. Das klingt jetzt ein bisschen arg dystopisch, wenn wir da nicht gegensteuern.

?: *Menschen werden häufig erst dann aktiv, wenn irgendwas ganz schlimm geworden ist oder ein Skandal aufgetreten ist. Ist es denn noch nicht schlimm genug?*

Max Uthoff: Der Skandal findet im Ahrtal oder anderswo statt. Auch in Bayern hast du eine Überflutung von Gegenden und die Häuser werden weggeschwemmt. Im Ahrtal sind viele gestorben, und im Hochwasser dieses Jahr sterben wieder Menschen. Drei Wochen später war Europawahl, und die Leute wählen FDP, AfD, Union, also Parteien, die sich bewusst und ganz offen gegen den Klimaschutz stellen, die sagen, wir wollen eine Rücknahme des Verbots des Verbrennungsmotors. Wir wollen Klimaschutz, aber ganz langsam und ganz, ganz vorsichtig. Und im Grunde wollen sie ihn gar nicht. Das



Foto: Rolf Purpar

ist ja letztlich eine Form von Klimaleugnung. Klimaleugnung 2.0 ist ja nichts anderes als die Klimaverzögerungstaktik der FDP und auch der Union, auch von Friedrich Merz. Der Skandal ist das Naturereignis. Und irgendwann gewöhnt man sich an alle Skandale. Dann guckt man einfach zu, wo es dieses Jahr Überschwemmungen gibt und wo es dieses Jahr Rekordtemperaturen gibt. Das ist ein bisschen wie bei dem berühmten Frosch, der im Wasser sitzt, das immer heißer wird.

?: Winston Churchill hat empfohlen, keine Krise politisch ungenutzt verstreichen zu lassen. Sind wir gerade politisch nicht geschickt genug?

Max Uthoff: Die Beharrungskräfte sind zu stark. Die, die progressiv denken und eine radikale Veränderung wollen, sind zu schwach. Weil die, die an der Macht sind und die ökonomisch das Sagen haben, zu viel Geld und zu viel Einfluss haben. Sie wollen ihr Geschäftsprinzip so lange wie möglich rausziehen. Eigentlich müsstest du Dinge sofort tun, wissend, dass die Folgen dessen, was du tust, erst in 20, 30 Jahren positive Ergebnisse bringen. Das ist dem Politiker aber schwer klar zu machen, weil der Politiker nur die nächsten vier Jahre, die nächste Wiederwahl am Kopf hat. Es gibt, glaube ich, ganz, ganz wenige, die einfach sagen: Es ist mir egal, ob ich wiedergewählt werde, wir müssen jetzt was tun, damit in 15, 20 Jahren die Kinder eine bessere Gesellschaft vorfinden. Und ich befürchte, da schlägt das Karrieredenken und auch das Festhalten an den eigenen Pfründen durch. Und irgendwann kannst du auch zugeben, dass bei den Grünen sämtlicher Einsatz für Klimaschutz zur Travestie wird.

„Ich glaube, das größte Problem auf dieser Welt sind Männer mit Waffen. Also einfach mal Männer 30 Jahre lang Tee kochen lassen, und die Frauen sollen das mal regeln.“

?: Krisen haben wir gerade doch reichlich. Also wenn nicht jetzt, wann dann?

Max Uthoff: Ja, aber wir hatten immer Krisen. Das Unangenehme ist, dass diese Krise des Klimawandels jetzt eine so existenzielle ist. Das ist ja anders. Als ich jung war, war die größte Bedrohung der Kalte Krieg, und da ist Gott sei Dank nichts passiert. Da stand ja auch die Auslöschung an. Als man auf dem Höhepunkt der Ausein-

andersetzung zwischen Ost und West damit gerechnet hat, dass es irgendwann atomar zu einer Auslöschung kommt. Das war halt noch selbstregulierend. Politiker konnten durch Handeln, durch Shakehands oder durch den Zusammenbruch eines politischen Systems das Problem lösen. Das ist aber beim Klimawandel nicht möglich, wenn wir dieses komplette System nicht infrage stellen und vom Gedanken des Wachstums wegkommen. Da wird es kein Shakehands geben und das wird auch nicht einfach irgendwie aufhören, sondern es wird einfach so Stück für Stück weitergehen.

Krisen haben wir immer. Wir beide sind mit dem Nahostkonflikt geboren und wir werden sterben, und der Nahostkonflikt wird wahrscheinlich immer noch nicht beendet sein. Also es gibt immer wieder Krisenherde, dauerhafte, immer neue. Es gibt wahnsinnig viele Kriege in den letzten Jahren. Also insofern Resilienz ist wirklich was, was ich den meisten Kindern und Jugendlichen nur wünschen kann. Ich befürchte nur, dass unsere Erziehung und unsere Gesellschaft nicht wirklich darauf ausgerichtet sind, Kinder zu glücklichen, selbstbewussten Menschen zu machen, die dann auch möglichst viel Resilienz haben in der Krise.

?: Du hast gerade das Ende des Kalten Krieges angesprochen. Hat dich die Wiederkehr des Ost-West-Konflikts überrascht?

Max Uthoff: Ich war wirklich überrascht von diesem Ukrainekrieg. Das hat mich schockiert. Ich hatte tatsächlich Putin für gelassener gehalten. Weil ich dachte, dass der so klug ist und so diplomatisch und so gelassen, dass er manche Dinge einfach erträgt. Und souverän genug ist, sich nicht davon provozieren zu lassen. Und jetzt musste man doch feststellen, was da für ein kleines, verletztes Ego am Werk ist. Ja, machen wir es ein bisschen pauschal, machen wir uns nichts vor. Ich glaube, das größte Problem auf dieser Welt sind Männer mit Waffen. Ja, und wenn du dir anschaust, wo es brennt und brutzelt und zur Sache geht, dann sind das immer irgendwelche Männer, die sich in ihrem Stolz und ihrem Ehrgefühl, in ihrem Nationalitätsdenken oder so gekränkt fühlen. Es ist sehr, sehr unangenehm. Ich glaube, dass wir überhaupt nur weiterkommen, wenn wir mal ein weltweites Verbot der Ausübung von Politik von Männern machen. Am besten auch in der Wirtschaft. Einfach mal Männer 30 Jahre lang Tee kochen lassen, und die Frauen sollen das mal regeln.

?: Wird uns jetzt vielleicht die künstliche Intelligenz retten?

Max Uthoff: Das ist auch eine Entwicklung, die nicht wirklich schön ist, finde ich. Liegt auch übrigens in dem Fehlschluss, den wir haben, dass Fortschritt immer gut ist. Also der Gedanke, dass alles, was neu entwickelt wird, automatisch gut ist, weil es ist ja neu, es ist eine



Foto: Rolf Purpar

Weiterentwicklung von etwas. Die Fragen „Wollen wir das? Brauchen wir das? Ist das nötig?“ werden nicht mehr gestellt. Die gilt auch als rückständig, du bist ja hoffnungslos veraltet, wenn du einfach die Frage stellst: Was will eine Gesellschaft?

?: *Sollten wir nicht netter zu den Silicon Valley Techfirmen sein, damit sie den Wettbewerb gegen globale Firmen aus anderen, vielleicht weniger demokratischen politischen Systemen gewinnen?*

Max Uthoff: Ja, wir hätten Elon Musk viel Kuchen schicken sollen.

?: *Mark Zuckerberg und Jeff Bezos haben mit ihren Yachten im europäischen Mittelmeer geurlaubt. Wäre das nicht auch eine Gelegenheit, um einmal Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen?*

Max Uthoff: Meine Form von Dankbarkeit besteht natürlich darin, dass ich mit meiner noch viel größeren Yacht demnächst bei beiden vorbeifahren werde. Und sie werden sich schämen. Sie werden sich schämen, weil ihre Yacht verglichen mit meiner ein kümmerliches kleines Rettungsbötchen ist. Und das wird sie fertig machen. Ich glaube, anders verstehen sie es nicht. Ich glaube, das funktioniert nur über die Klugheit von Frauen. Wenn die Frauen oder Lebensgefährtinnen von Mark Zuckerberg oder Jeff Bezos sagen: Du, Freundchen, wir haben noch eine schöne Zeit. Was willst du mit dem scheiß Rieseenteil? Ist das dein Ernst? Da verliere ich mich ja drauf. Wir müssen uns zusammenschließen, wenn wir an beiden Enden der Yacht stehen. Was soll das? Es wird zumindest keine ökonomischen Einsichten geben. Weil es ja nur noch darum geht, wer mehr Milliarden hat als der andere.

?: *Und wenn der weibliche Einfluss nicht kommt?*

Max Uthoff: Und um es mal ganz, ganz direkt zu sagen: Letztlich ist

das auch ein Zeichen für die Unfähigkeit dieses Kapitalismus und des politischen Systems, dass wir keine Regierung haben, die zum Beispiel einfach sagt: Wisst ihr was? In der Werftindustrie, die solche Yachten baut, gibt es 20.000 Arbeitsplätze. Mögen es mehr sein, mögen es weniger sein. Für euch finden wir alle einen guten Job und wir sperren eure Werft jetzt ab. Die Produktion dieser Riesenyachten bringt niemandem etwas außer Sozialprestige für Leute, die definitiv Probleme haben und einen guten Therapeuten aufsuchen sollten. Und wir legen jetzt fest, es wird keine Luxusyacht mehr in unserem Land gebaut. Es ist so grotesk, wir sind ja dauernd mit Verboten konfrontiert: im Straßenverkehr, im Strafrecht. Wir wissen, dass es Dinge gibt, die man nicht tun darf, und deswegen tun wir sie in der Regel auch nicht. Und trotzdem: Wenn es so etwas wie Tempolimit gibt oder irgendeine Maßnahme im Sinne des Klimaschutzes angedacht wird, dann geraten die Beharrungskräfte in Wallung und denken sich die größten Argumente aus und präsentieren Scheinlösungen, um nur ja keinen Verzicht oder Einschränkungen zu haben. Aber machen wir uns mal nichts vor: Luxusyachten wäre doch ein wahnsinnig guter Bereich, um zu sagen: Weltweit verbieten wir die ab morgen, die Produktion jeder Luxusyacht. Die werden alle zurückgebaut und die Materialien für was anderes verwendet. Es gibt auch keine Entschädigung, weil die Leute, die sich sowas leisten können, keine Entschädigung brauchen. Und dann? So eine Aktion ist ja völlig opferfrei. Wenn du noch dafür sorgst, dass die Leute, die es zusammengeschrubt haben, irgendwas anderes zu tun haben. Das ist grotesk. Letztlich muss man wahrscheinlich noch radikaler denken und die Dinger versenken. **ff**

Max Uthoff, herzlichen Dank für das Gespräch!

Eine Initiative der Apothekerkammer Nordrhein

KARTE!

DIGITAL!

PAPIER!

**EGAL WIE:
E-REZEPT? APOTHEKE!**



**DIGITAL.
VOR ORT.
MIT BERATUNG.
DIE APOTHEKE.**



Hier sieht Sie Jede/r.

Mit einer Anzeige in erreichen Sie **über 20.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement.**

Putzen, waschen, bügeln, einkaufen, Arztbesuche. Ich helfe Ihnen im Haushalt. **Professionell und preiswert.** Bin sehr nett, spreche sehr gut deutsch, kümmere mich fürsorglich und schnell um Ihre Wünsche. **Nur 25 Euro die Stunde inklusive Anfahrt.** Probieren Sie es aus. Sie werden zufrieden sein. Ihre **Giorgiana**

Giorgiana Pruteanu
+49 176 66993209

zakk... September 2024

- Fr 6.9. Griechisches Festivalaki 2024 Mit Fevronia, Artemis & Laika-Band, Literatur
- So 8.9. Kickerz Cup Das Tischfußball-Turnier für die ganze Familie!
- Di 10.9. Gigolo Tears + Tigrrez Punch Empowerment Pop aus Berlin + Frriot Trap, Pop & Punk
- Mi 11.9. Patrick Salmen: Yoga gegen Rechts Im Grunde zwei Stunden Superfun!
- Fr 13.9. Wir können auch anders: 50+ Party Die garantiert jugendfreie Party mit DJ Ingwart
- So 15.9. Leben die Alten auf Kosten der Jungen? Politisches Frühstück von attac: Ein Beitrag zur Rentendebatte.
- Mo 16.9. Maria Clara Groppler: Mehrjungfrau die Comedienne mit ihrem zweiten Live Programm
- Do 19.9. Philosophisches Café Moderation: Jost Guido Freese
- Fr 20.9. Kultur aus der Konsole #28 der Gamer-Stammtisch im zakk
- Fr 20.9. Back to the 80s Die größten Pop-Hits des 20. Jahrhunderts.
- So 22.9. Matinee: George Orwell Rebelle zwischen allen Stühlen
- So 22.9. Luise Weidehaas + Ghostship Singer-Songwriter Night
- Fr 27.9. Anjas Singabend Zusammen singt man weniger allein. Im Anschluss: Dorfparty
- Sa 28.9. Cosmopolis Festival 2024 Save the date!
- So 29.9. Andy Strauß: Die zweifelhafte Welt der Amoral Slam Poetry. Stand-Up. Techno.

zakk.de · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf

kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmersprecher im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de
köln: towaRA:Arbeitsrecht GbR – www.towara.com

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

Und für alle Menschen in unserer Stadt.

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.

Stadtwerke Düsseldorf

Mitten im Leben.

Jan de Vries
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de

Anwaltskanzlei

ROTH · AYDIN

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044 Kühlwetter Straße 49
Fax: 0211 / 626 047 40239 Düsseldorf
email: info@roth-aydin.de roth-aydin.de



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1 Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf 40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



**Kfz-Sachverständigen-
und Ing. -Büro Renken**

Mobil: 0178 – 163 68 82

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



**BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0



Deutscher
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

www.amnesty-duesseldorf.de

INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2024 – sei dabei!

**Achtung: Alle Termine finden im AMMNESTY BÜRO statt.
AMMNESTY BÜRO, Grafenberger Allee 56, 40237 Düsseldorf**

09. Juli, Di. 2024 08. Oktober, Di. 2024
13. August, Di. 2024 12. November, Di. 2024
10. September, Di. 2024 10. Dezember, Di. 2024
Jeweils um 18:00 Uhr.

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00



TopsLeuchten

The beauty of light in life



Termine unter: 01575
0669713

Ein soziales, nicht kommerzielles Lichttheater-Projekt aus Krefeld-Uerdingen.
Informationen und Kontakt unter www.topsleuchten.de

SOZIALPOLITISCHE ZEITENWENDE



Die Ampel demontiert den Wohlfahrtsstaat, der Opposition geht dies nicht einmal weit genug. Soziale Probleme nehmen deutlich zu, die Staatsausgaben aber sollen mit Verweis auf die Schuldenbremse nicht steigen. Schlechte Zeiten für von Armut betroffene Menschen. ***Von Christoph Butterwegge***

Prof. Butterwegge: „Die Bekämpfung von Armut und Obdachlosigkeit ist nun mal teuer.“ Foto: Hubert Ostendorf

In seiner ersten Regierungserklärung zum Ukrainekrieg hat Bundeskanzler Olaf Scholz den Begriff „Zeitenwende“ populär gemacht. Reiner Schlegel, damals noch Präsident des Bundessozialgerichts, forderte wenig später in der FAZ (v. 13.5.2022) eine „Zeitenwende für den Sozialstaat“ - so lautete auch der Titel seines Gastbeitrages. Darin sorgte sich einer der ranghöchsten Juristen unseres Landes weniger um die alten Menschen, deren Lebensstandard bei einer von ihm empfohlenen Anhebung des Renteneintrittsalters auf dem Spiel steht, als um die „Wettbewerbsfähigkeit unserer stark global ausgerichteten Wirtschaft“, die auf dem Spiel stehe, wenn stattdessen der Beitragssatz zur Gesetzlichen Rentenversicherung spürbar erhöht werde.

Schlegel zufolge sollten die politisch Verantwortlichen „das heiße Eisen von Leistungskürzungen im Sozialbereich“ anfassen, nachdem „Effizienzreserven ermittelt und gehoben“ worden seien: „Im Bereich Gesundheit und Soziales ist ganz allgemein ein Diskurs darüber erforderlich, auf was wir am ehesten verzichten könnten, was weiterhin staatlicher Fürsorge und solidarischer Lastentragung überlassen bleiben soll, aber ebenso, was man wieder in die Eigenverantwortung des Einzelnen zurückgeben könnte.“ Als eine Konsequenz der Zeitenwende verkündete Schlegel, es dürfe keine Finanzierung von Renten, Bürgergeld und Sozialhilfe „auf Pump“ geben. Hinsichtlich des von Scholz angestoßenen „Sondervermögens Bundeswehr“ gab es dagegen keinerlei Bedenken, Kredite in Höhe von 100 Milliarden Euro aufzunehmen. Überdies müssten im Sozial- und Gesundheitsbereich „strukturelle Reformen in Angriff genommen“ oder Leistungskürzungen vorgenommen werden, von Schlegel als Anpassung des Leistungsniveaus verharmlost. Vor allem dürften „keine Leistungsausweitungen“ erfolgen, bei denen absehbar sei, dass sie den jetzigen Beitragszahler(inne)n nicht mehr zugutekommen. „Putins Überfall auf die Ukraine und die Folgen seines Krieges haben in Deutschland in vielen Feldern zu einem Umdenken, zumindest aber einem Nachdenken über vermeintliche Sicherheiten geführt, energiepolitisch wie sicherheitspolitisch. Auch sozialpolitisch ist eine Aufgabenkritik unerlässlich. Es ist an der Zeit, danach zu fragen, ob die Sozialsysteme auch für die Zukunft ausreichend gerüstet sind.“

Streit um Kindergrundsicherung

Zwar versprach Olaf Scholz auf dem SPD-Bundesparteitag am 9. Dezember 2023 in Berlin unter lautem Beifall der Delegierten, es werde „keinen Abbau des Sozialstaats“ geben, der „eine der größten Errungenschaften“ Deutschlands sei. Gleichwohl folgt der außen-, energie- und militärpolitischen Zeitenwende, die Scholz zu Beginn des Ukrainekrieges ausgerufen hat, nunmehr eine wirtschafts-, finanz- und sozialpolitische Zeitenwende.

Um die Kindergrundsicherung, mit der SPD, Bündnisgrüne und FDP die Familienarmut bekämpfen wollten, entbrannte zwischen den Koalitionspartnern ein monatelanger Streit, der als erster Vorbote einer sozialpolitischen Zeitenwende gelten kann. Klar war, dass eine so ambitionierte Reform viel Geld verschlingen würde, denn Armutsbekämpfung ist nun mal teuer. Schließlich gehören Familien und Kinder, besonders die von Alleinerziehenden, zu den Hauptbetroffenen. Da für die Kinderleistungen ganz unterschiedliche Stellen - das Jobcenter, die Familienkasse der Bundesagentur für Arbeit und das Grundsicherungs- bzw. Sozialamt - zuständig sind, ist für die Umsetzung der Kindergrundsicherung eine neue Behörde oder der Ausbau und die Ertüchtigung einer bestehenden erforderlich. Als Bundesfamilienministerin Lisa Paus - taktisch ungeschickt - im März 2024 öffentlich die Zahl von 5.000 erforderlichen neuen Stellen nannte, fielen ihr die Liberalen erneut in den Rücken und konfrontierten sie mit dem Vorwurf, ein „Bürokratiemonster“ erschaffen zu wollen. Mehr denn je stand die Kindergrundsicherung auf der Kippe, zumal die höchste Klippe im laufenden parlamentarischen Prozess, die Unionsmehrheit im Bundesrat, am Ende des Gesetzgebungsverfahrens auch noch übersprungen werden muss. Da sich der CDU-Vorsit-

zende Friedrich Merz schon mit seiner Ankündigung, die Bürgergeld-Reform rückabzuwickeln, als Sanierer des seiner Ansicht nach ausufernden Wohlfahrtsstaates inszeniert hat und die Sozialpolitik im nächsten Bundestagswahlkampf eine Schlüsselrolle spielen wird, schwinden die Chancen für das Bemühen von Grünen und SPD, Kinder und Jugendliche, die ja keine Arbeitsuchenden - wie ihre Eltern - sind, aus dem bestehenden Grundsicherungssystem herauszulösen und gesondert zu behandeln. Wenn aber die Kindergrundsicherung scheitert, existiert der Langzeitskandal fort, dass hierzulande über 3 Millionen junge Menschen, nämlich 21,8 Prozent aller Minderjährigen, in Familien aufwachsen, die nach EU-Kriterien einkommensarm oder zumindest armutsgefährdet sind. Aber selbst im günstigsten Fall, nämlich wenn die Kindergrundsicherung in der jetzigen Schrumpfversion kommt, bleibt das Zweiklassensystem der Familienförderung und mit ihm die Paradoxie bestehen, dass der Staat in Deutschland reichen Eltern viel mehr für jedes ihrer Kinder zahlt als den Eltern mit einem durchschnittlichen Einkommen.



Der Staat zahlt reichen Eltern viel mehr für jedes ihrer Kinder als Eltern mit durchschnittlichen Einkommen.

Foto: Hubert Ostendorf

Sparen auf dem Rücken sozial Benachteiligter

Kaum hatten erste Sondierungsgespräche für den Bundeshaushalt 2024 begonnen, spitzen sich die Verteilungskämpfe zwischen den Regierungsparteien zu. Während die FDP möglichst mehr als die ursprünglich vereinbarten 10 Milliarden Euro jährlich für eine im PR-Sprech ihres Vorsitzenden Christian Lindner als „Generationenkapital“ bezeichnete finanzmarktabhängige Altersvorsorge aufwenden wollte, forderte Verteidigungsminister Boris Pistorius (SPD), der die Bundeswehr „kriegstüchtig“ machen und die Wehrpflicht wieder in Kraft setzen wollte, dieselbe Summe für einen höheren Rüstungshaushalt. Aufgrund eines von der Unionsfraktion erwirkten Verfassungsgerichtsurteils, das die Ampelkoalition in arge Finanznöte brachte, garieten alle nicht gesetzlich festgelegten Ausgaben des Bundes im Allgemeinen und die Sozialleistungen im Besonderen unter noch stärkeren Druck. Wochenlang verhandelten Scholz, sein Vize Robert Habeck und Finanzminister Lindner über für sie akzeptable Kürzungen im Bundeshaushalt 2024. Wenn man sowohl die Schuldenbremse beibehalten wie auch Kapital- und Gewinnsteuern gemäß dem Mantra „Keine Steuererhöhung, für wen auch immer“ lieber weiter senken als Reiche und Hyperreiche belasten wollte, steckte der Sozialstaat in einem Schraubstock, aus dem es zumindest für arme Bevölkerungsschichten kein Entrinnen gibt.

Aufgrund des am frühen Morgen des 15. Dezember 2023 gefundenen Haushaltskompromisses verringerte der Bund seinen Zuschuss in die Rentenkasse, beschnitt den Wohn-

geldetat und fuhr die soziale Abfederung der Klimawende zurück. Auch vollzog man beim Bürgergeld, mit dem die Ampelkoalition noch ein knappes Jahr vorher Hartz IV hatte „überwinden“ wollen, eine Rolle rückwärts. Bürgergeldbezieher(inne)n, die sich nach Meinung des Jobcenters einer „nachhaltigen Arbeitsverweigerung“ schuldig machen, sich also der Kooperation mit diesem verweigern oder entziehen, droht wieder eine Totalsanktion, bei der man ihnen die Geldleistung streicht und zwar weiterhin Miet- und Heizkosten zahlt, aber keine Sachleistungen wie Lebensmittelgutscheine mehr vergibt. Die in „Leistungsentzug“ umbenannte Strafmaßnahme dürfte hauptsächlich Personen mit psychischen oder Suchterkrankungen, fehlenden oder mangelhaften Sprachkenntnissen und Leseschwächen treffen. Zwar ist diese Regelung auf zwei Jahre befristet, die von der CDU angekündigte „Neue Grundsicherung“ enthält aber gar keine Zeitbegrenzung für die Totalsanktion mehr. Ohnehin wäre der Sozialstaat bei der Union als größter Oppositionsfraktion auch nicht in besseren Händen: CDU und CSU wollen die Kindergrundsicherung mittels ihrer Bundesratsmehrheit verhindern oder inhaltlich weiter verwässern und das Bürgergeld nach einer möglichen Regierungsübernahme wieder abschaffen.

Von der Ampelkoalition selbst wieder abgeschafft wurde der erst zum 1. Juli 2023 eingeführte Bürgergeldbonus, welcher die Anreize zum Abschluss einer Berufsausbildung für Geringqualifizierte vermehren sollte und 75 Euro monatlich betrug. Noch härter traf es die Geflüchteten, deren monatliche Leistungen ohnehin über 100 Euro geringer als das Bürgergeld ausfielen. Sie bleiben künftig doppelt so lange wie bisher - drei Jahre statt 18 Monate lang - im Asylbewerberleistungsbezug und ohne Zugang zu den Analogleistungen des Bürgergeldes oder der Sozialhilfe. Barauszahlungen werden eingeschränkt, „Bezahlkarten“ eingeführt und fast ausschließlich Sachleistungen gewährt. Bundesfinanzminister Lindner verknüpfte das Thema „Zuwanderung“ am 22. Februar 2024 in einer TV-Talkshow mit dem Thema „Wohlfahrtsstaat“, wie es Politiker und Parlamentarier der AfD ganz bewusst tun. Er sprach sich dafür aus, die „illegale Migration in unseren Sozialstaat“ endgültig zu unterbinden, und forderte, die Sozialausgaben drei Jahre lang einzufrieren, um den Militäretat nach Auslaufen des „Sondervermögens Bundeswehr“ dauerhaft auf das von der NATO willkürlich mit 2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts bezifferte Mindestniveau hieven zu können. Bald kristallisierte sich die Alternative „höhere Rüstungsausgaben oder höhere Renten und Transferleistungen“ heraus. Was von Lindner als mehrjähriges Moratorium für die Sozialausgaben des Bundes verharmlost wurde, liefe in Wahrheit auf eine weitere Demontage des Wohlfahrtsstaates hinaus, die für Armutsbetroffene und Armutsbedrohte existenzgefährdend sein kann. Denn wenn die sozialen Probleme wie bereits seit geraumer Zeit deutlich zunehmen, die ihrer Bewältigung dienenden Staatsausgaben aber nicht mehr steigen dürfen, handelt es sich um erhebliche reale Kürzungen in diesem Bereich. Dies gilt erst recht unter der Voraussetzung, dass sich die inflationären Tendenzen der vergangenen Jahre fortsetzen oder in Zukunft wiederholen. **ff**

Prof. Dr. Christoph Butterwegge ist der wohl bekannteste Armutsforscher Deutschlands. Er hat von 1998 bis 2016 Politikwissenschaft an der Universität zu Köln gelehrt und zuletzt die Bücher „Deutschland im Krisenmodus. Infektion, Invasion und Inflation als gesellschaftliche Herausforderung“ sowie „Umverteilung des Reichtums“ veröffentlicht.

IOAN IACOB
Night on Earth
Vernissage
06.09., 18 Uhr
fiftyfifty-Galerie

Farbige Dunkelheiten

Ioan Iacob in der *fiftyfifty*-Galerie

IOAN IACOB
Night on Earth
Benefiz zu Gunsten
obdachloser Menschen
06.09. bis 27.09.2024
fiftyfifty-Galerie
Jägerstr. 15
40231 Düsseldorf
0211 9216284
fiftyfifty.de

Foto oben:

IOAN IACOB: Lycaon Pictus
Öl auf Leinwand 2024
70 x 110 cm, handsigniert
© Ioan Iacob

Bei *fiftyfifty* erscheint
eine Edition mit einem
Wildhund.

Im Alter von 16 Jahren hatte Ioan Iacob ein Schlüsselerlebnis. Der junge Gymnasiast beschäftigte sich im damals kommunistischen Rumänien ausgiebig mit der Literatur. Beinahe jeden Tag verbrachte er deshalb einige Zeit in einer Buchhandlung seiner Geburtsstadt Medias. Eines Tages entdeckte er einen Bildband des Malers William Turner, des wohl bedeutendsten englischen Künstlers der Romantik. Er schlug das Buch in der Mitte auf und war geradezu magisch angezogen von einer Panorama-Landschaft. Doch leider fehlte ihm das Geld, diesen Band zu kaufen. Er bettelte bei Freunden und Bekannten und hatte schließlich die Summe zusammen. Der nur kurze Nachhauseweg von der Buchhandlung dauerte diesmal eine gefühlte Ewigkeit. In das Buch versunken schlenderte Ioan Iacob gemächlich zu seinem Elternhaus, und als er ankam wusste er mit absoluter Bestimmtheit: „Ich bin Maler.“ Ich bin. Nicht: Ich werde. Er hatte zwar kein Papier, keine Stifte, keine Farben und auch keine Ahnung. Doch von dem Moment an war er Maler. Nun ist er 70 und bis heute tatsächlich niemals etwas anderes gewesen, als ein Maler. Ein besessener dazu. Von früh bis spät arbeitet er in seinem Atelier in Düsseldorf, derzeit an über 60 Bildern gleichzeitig.

Nachdem der Vater, ein Siebenbürger Sachse, Ende der 1970er Jahre aus Rumänien nach Deutschland geflohen war, folgte die Familie irgendwann nach und Ioan Iacob bewarb sich an der Düsseldorfer Kunstakademie. Der Ruf dieser Kaderschmiede war auch im abgeschotteten Ceausescu-Staat, wo der „Sohn eines Verräters“ wegen „mangelnder Begabung“ keine Kunsthochschule besuchen durfte, legendär. Und tatsächlich: Der junge Aussiedler ergatterte als einer von 34 Angenommenen unter über 1.200 Bewerber*innen einen der begehrten Plätze.

Er wurde Student, Meisterschüler und schließlich Assistent des berühmten Gotthard Graubner. Ioan Iacob über diese Entscheidung: „Ich wollte zu keinem anderen Professor. Bei Graubner war ich genau richtig.“

Heute hängen die Bilder Ioan Iacobs in bedeutenden Museen und wurden auf Ausstellungen in vielen Ländern der Welt gezeigt. Auch große Sammlungen haben Werke angekauft. So zum Beispiel die des Mäzens Willi Kemp, der all seine Schätze wichtigen Häusern vermacht hat. Kein Geringerer also als der große Willi Kemp schreibt enthusiastisch über Ioan Iacob: „In seinen durchkomponierten Bildern dominiert eine explodierende Farbigkeit, ein Farbklang, bei dem kein Ton wie der andere ist.“ Und die Kunstkritikerin Helga Meister befindet: „Ioan Iacob ist von der geistigen Landschaft anderer Maler geprägt. Außer Turner sind dies Monet, Renoir und Velázquez, Vermeer, Tiziano, El Greco.“ Ioan Iacobs Bilder wirkten, so Helga Meister, in sich ruhend. „Er transzendiert die Dinge durch das Licht.“

Derzeit arbeitet Ioan Iacob an einer neuen Serie „schwarzer Bilder“: Stilleben, Landschaften, Kirchen, afrikanische Wildhunde und andere Motive in seinem typischen Malstil vor dunklem Hintergrund. „Night on Earth“, so lautet der Titel der kommenden Ausstellung in Anlehnung an einen Episodenfilm von Jim Jarmusch. Doch das Schwarz seiner Bilder ist gar nicht schwarz. Nur die Grundierung ist es, im Nachhinein subtil übermalt mit Rotblau oder Blau oder anderen Farben. Die schwarze Anmutung des ersten Blickes entpuppt sich somit also als farbige Dunkelheit. Dies zu entdecken erfordert genaues Hinsehen. Und es lohnt sich immer, bei Ioan Iacob genau hinzusehen. **ff**
Hubert Ostendorf

LOBBYISMUS: Die „stille Macht“ im Staat

Sie meiden das Licht der Öffentlichkeit und üben als „Einflüsterer“ von Konzernen und Wirtschaftsverbänden Druck auf politische Entscheidungsträger aus. Lobbyverbände haben inzwischen einen so nachhaltigen Einfluss auf politische Entscheidungen, dass sie von Kritikern als „Fünfte Staatsgewalt“ bezeichnet werden. Zu befürchten ist, dass durch den ständig wachsenden Einfluss der Wirtschaft auf politische Entscheidungen die Demokratie zunehmend Schlagseite bekommt.

Dass Lobbys versuchen, Einfluss in Politik und Gesellschaft zu nehmen, ist legitim und wird schon im Rahmen der Verfassung mit verschiedenen Grundrechten in der Bundesrepublik geschützt“, erläutert die Bundeszentrale für politische Bildung. Lobbyismus ist demnach notwendiger Bestandteil der Demokratie. Er bietet sein branchenspezifisches Fachwissen an und vertritt im Gegenzug seine Interessen gegenüber Politik und Gesellschaft. Aber wann wird das zum Problem? Ein Blick auf die aktuellen Zahlen belegt, auf welche Dimensionen das Machtpotential der Konzerne und Wirtschaftsverbände mittlerweile angewachsen ist: Aktuell sind 5.661 Personen im Lobbyregister des Deutschen Bundestages verzeichnet, die Mehrheit davon, rund 4.871, sind juristische Personen. Damit haben fast achtmal mehr Lobbyisten Zugang zum Bundestag als die derzeit 736 Abgeordneten. Mit dem Eintrag in das seit Anfang 2022 bestehende Register sind sie berechtigt, dort aktiv zu werden und direkten Einfluss auf die Parlamentarier*innen zu nehmen. Einige Lobbyorganisationen, wie der Verband der Chemischen Industrie, haben ihren Sitz direkt in Sichtweite des Bundestags. Neben großen Unternehmen mit eigenen Lobbybüros haben sich mittlerweile zusätzlich PR-Agenturen, Anwaltskanzleien und auch selbständige Politikberater*innen als externe Lobbyisten darauf spezialisiert, im Interesse ihrer Mandanten Verbindungen zu vermitteln, Informationen zu beschaffen oder Themen zu platzieren. Ihr tägliches Geschäft: persönliche Gespräche mit Abgeordneten und Mitarbeitenden in Ministerien zu führen mit dem Ziel, den öffentlichen Diskurs zu prägen.

Nicht selten sind Politik und Lobbygruppen direkt verflochten. Eine erste systematische Auswertung des Lobbyregisters durch *Die ZEIT* und *abgeordnetenwatch.de* im Jahr 2022 hat ergeben, dass nicht weniger als 28 Bundestagsabgeordnete zugleich im Vorstand oder Präsidium von im

Lobbyregister eingetragenen Interessenorganisationen tätig sind. Abgeordnete von CDU/CSU, SPD, FDP und den Grünen engagieren sich unter anderem in Lobbyvereinen der Rüstungsindustrie und der Energiebranche. Der SPD-Abgeordnete Martin Gerster z. B. sitzt als Abgeordneter im Haushaltsausschuss des Bundestags und ist gleichzeitig Präsident der THW-Bundesvereinigung, die die Interessen des Technischen Hilfswerks vertritt. In seinen vier Jahren „Amtszeit“ seit 2018 hat er die Zuwendungen aus öffentlicher Hand für das THW von jährlich rund 255 Millionen Euro auf 544 Millionen Euro mehr als verdoppelt. Henning Otte, verteidigungspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion und stellvertretender Vorsitzender im Bundestags-Verteidigungsausschuss, ist nebenbei noch „Vizepräsident Politik“ im Förderkreis Deutsches Heer (FKH), einem Zusammenschluss von Militärs, Rüstungsfirmen und Abgeordneten, der die Interessen der Rüstungslobby vertritt. Artur Auernhammer, agrarpolitischer Sprecher der CSU-Landesgruppe im Bundestag, ist zugleich Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes Bioenergie (BBE) und hat auf zahlreichen Veranstaltungen seinen Lobbyverband repräsentiert. Der BBE lässt sich seine Interessenvertretung einiges kosten: im Register Lobbyausgaben sind für 2022 etwa eine viertel Million Euro jährlich ausgewiesen. Der frühere CSU-Verkehrsminister Peter Ramsauer, um nur ein weiteres von vielen möglichen Beispielen zu nennen, war zehn Jahre lang (bis 2024) zugleich Präsident des Arabisch-Deutschen Wirtschaftsforums. Sein Ehrenamt wurde in der vergangenen Legislaturperiode mit 154.000 bis 336.000 Euro vergütet.

Hochwillkommen und fürstlich honoriert sind „Seitenwechsler“, Ex-Politiker*innen, die zu Unternehmen oder Interessenverbänden wechseln und dort Lobbytätigkeiten übernehmen. Mit der Anwerbung von Seitenwechsler:innen kaufen sich Interessengruppen einen direkten Draht zur Politik ein. Ex-Politiker:innen kennen ihre ehemaligen Kolleg:innen genau und wissen, „wie der Hase läuft“. lobbypedia.de/listet listet

Zunehmende finanzielle und personelle Verflechtungen gefährden die Unabhängigkeit demokratischer Institutionen und die Ausgewogenheit politischer Entscheidungen.

für den Zeitraum zwischen 2005 und 2023 dutzende Politiker*innen auf, die die Seiten gewechselt haben, Kanzler darunter, Minister*innen und Staatssekretäre. Von den Seitenwechslern profitieren vor allem finanzstarke

Unternehmen oder Verbände, die ihnen attraktive Jobs anbieten können. Arbeitslosenorganisationen und Umweltverbände haben auch hier das Nachsehen. Auf diese Weise werden gesellschaftliche Machtverhältnisse erhalten und verstärkt. Ob in Brüssel, Berlin oder im Netz: Überall machen Google, Amazon & Co. Druck dafür, möglichst wenigen Regeln unterworfen zu werden. In Deutschland lassen sich Verbände und Unternehmen ihre Lobbyarbeit jährlich über 800 Millionen Euro kosten. Allein der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft investierte laut Lobbyregister des Deutschen Bundestages mindestens 15,09 Millionen Euro in Lobbyarbeit auf Ebene der Bundespolitik (Stand Juli 2024).

Lobbyismus in seiner gegenwärtigen Form benachteiligt diejenigen, die über weniger Ressourcen oder Zugänge verfügen. Die wachsende ökonomische und politische Macht großer Unternehmen, Wirtschaftsverbände und deren Lobbygruppen droht, ökologische und soziale Belange an den Rand zu drängen. Ein Beispiel: Die jahrelange Nichtbeachtung der Abgasnormen für Dieselfahrzeuge und die mangelnde Aufklärung dieses Skandals ist dem großen Einfluss der Autolobby zuzuschreiben. Die Kosten für Gesundheit und Umwelt trägt jedoch die gesamte Gesellschaft. Die einseitige Privilegierung finanzstarker Akteure macht es schwieriger, Gemeinwohlinteressen gegen den Widerstand mächtiger Branchen durchzusetzen. Gewerkschaften, Verbraucherverbänden und schwächere Interessengruppen geraten zunehmend ins Hintertreffen. Das

geht zu Lasten des Gemeinwohls und schadet letztlich uns allen. Die Demokratie bekommt so zunehmend Schlagseite. Im Grundsatz geht es um die Frage, ob sich Entscheidungen in der Politik am Gemeinwohl oder an

partikularen Interessen orientieren. Das Vertrauen in faire Entscheidungsprozesse ist entscheidend für eine funktionierende Demokratie. Immer wieder haben Kritiker deshalb strengere Vorgaben gegen Lobbyisten gefordert. Im Jahr 2020 sorgte der Fall des CDU-Abgeordneten Philipp Amthor für Aufsehen. Er soll sich für ein amerikanisches Start-up-Unternehmen eingesetzt und dafür Aktienoptionen und einen Direktorenposten erhalten haben. Die Affäre war mit ein Auslöser dafür, dass sich die Große Koalition auf die Einführung eines verbindlichen Lobbyregisters verständigte. Ein erster Schritt zu zeitgemäßen Lobbyregeln. Laut dem Report 2024 von Lobbycontrol hat die Ampelkoalition weitere neue Regeln für Lobbyismus auf den Weg gebracht, zum Beispiel bei der Parteienfinanzierung, beim Wechseln der Seiten oder gegen Korruption von Abgeordneten. Freilich bleibt noch viel zu tun, z. B. was die sog. „Compliance-Regeln“ anbetrifft, also für finanzielle Angelegenheiten, wie bezahlte Vortragstätigkeiten oder Unternehmensbeteiligungen von hochrangigen politischen Entscheidungsträger*innen. Der Co-Autor des Reports, Timo Lange, kommentiert dazu: „Dass Mitglieder der Bundesregierung (...) noch nicht einmal private finanzielle Interessen oder Unternehmensbeteiligungen anzeigen müssen, ist einfach nicht mehr zeitgemäß.“ **ff**

Hans Peter Heinrich



LobbyControl-Protestaktion vor dem Kanzleramt.

Foto: J. Huber/
LobbyControl



Schwankende Gestalten: Die Compagnie Maguy Marin auf Becketts Spuren.
Foto: Hervé Deroo

Düsseldorf

Stumme Disco und andere Spektakel

(oc). Wenn an manchen Abenden rund um den Burgplatz eine enthemmte Tanzprozession unterwegs ist, angeführt von einem papageienbunten Typ, Sie als Außenstehende*r aber verrückterweise keinen Ton hören, dann wissen Sie: Es ist wieder Düsseldorf Festival und gerade eine *Silent Disco Walking Tour* im Gange. Die Musik hören nur die Teilnehmer*innen auf ihren Kopfhörern, und der lustige Anführer nennt sich Guru Dudu und kommt aus Melbourne. Auch sonst fehlt es im diesjährigen Programm wie gewohnt nicht an hochkarätigen Tanz-, Zirkus- und Musikspektakeln. Herausgegriffen sei der Klassiker *May B* der Choreografin Maguy Marin und ihrer Compagnie (24.+25. 9.), eine kongeniale Verwandlung von Becketts Dramen in pures Bewegungsspiel zu den Klängen von Franz Schubert und Gavin Bryars. Auch abseits solcher Highlights bietet das Festival manche (Nicht-mehr-)Geheimtipps wie etwa das „betreute Hören“ mit Wolfram Goertz, diesmal zum Thema *Nah am Wasser gebaut* (13.+14. 9.).

11.-30. 9., Ticket-Hotline 0211 82826622; duesseldorf-festival.de



Karl Blossfeldt: Lichtnelke, vor 1932. Courtesy Sammlung K. Blossfeldt im Archiv der Universität der Künste Berlin & Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln

Köln

Das Design der Pflanzen

(oc). 1899 führte die Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums Berlin ein neues Fach namens „Modellieren nach lebenden Pflanzen“ ein. Dozent wurde Karl Blossfeldt (1865-1932), der schon zuvor durch den Mittelmeerraum gereist war, um eine botanische Mustersammlung anzulegen. Als passionierter Fotograf hielt er die Objekte in hochdetaillierten Aufnahmen fest. Ein Galerist wurde auf sie aufmerksam und stellte sie aus, 1928 folgte Blossfeldts erstes Buch *Urformen der Kunst* und machte den Fotografen fast über Nacht berühmt. Seine zeit- und makellos in Szene gesetzten Naturwunder faszinierten jenseits des ursprünglichen Lehrzwecks als ästhetische Exempel der Neuen Sachlichkeit. Längst gilt Blossfeldt als einer der Klassiker der Photographie-Geschichte. Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln, zeigt jetzt in Kooperation mit der Universität der Künste, Berlin, eine Ausstellung mit sage & schreibe 271 Originalabzügen. Magisch!

Bis 2. 2. 2025, Im Mediapark 7, 50670 Köln; sk-kultur.de



Der diesjährige „Jazz Pott“ geht an ihn: Jan Kazda. © Silke Kammann

Essen

Hommage an Nino Rota

(oc). Die Reihe „Jazz in Essen“ startet in die neue Saison wie gewohnt mit der Verleihung des „Jazz Pott“ und dem entsprechenden Preisträgerkonzert. Die Auszeichnung geht diesmal an den Wuppertaler E-Bassisten und Komponisten Jan Kazda. Er war in den 80er Jahren Mitbegründer der Fusion-Band *Das Pferd*, arbeitete mit dem Rockpoeten Tom Mega zusammen und machte in jüngster Zeit mit dem Projekt *The Music of Nino Rota* von sich reden, einer originellen Hommage an den legendären italienischen Filmkomponisten (1911-1979), dessen mal romantische, mal kitschige, mal groteske (Fellini-)Soundtracks den Stoff für sowohl arrangierte als auch improvisierte Fortentwicklungen liefern. Dabei kommt es zu einem spannenden Zusammenspiel zweier verschiedenartiger Quartette, nämlich Kazdas eigener Jazzband (vier Herren an Bass, Klavier, Gitarre und Drums) und des Damen-Streichquartetts *Indigo Strings*. Genau diese acht werden im Grillo-Theater gemeinsam antreten.

29. 9., 20 Uhr, Essen, Grillo-Theater, Theaterplatz 11. Tickets unter Tel. 0201 8122-200, tickets@theater-essen.de bzw. www.theater-essen.de



Ilham Mohamed Osman in der Titelrolle von SAMIA © Weltkino Filmverleih

Kino

Traum einer Läuferin

(oc). Schon von Kindesbeinen an ist Samia eine begeisterte Läuferin. Auf dem Schulweg hat sie beim Wettlauf mit ihrem besten Freund immer die Nase vorn. Die Neunjährige will unbedingt am jährlichen Stadtlauf von Mogadischu teilnehmen. Vater und Mutter sind uneins, ob das eine gute Idee ist hier in Somalia, wo islamistische Patrouillen unterwegs sind. Doch Samia lässt sich nicht aufhalten und kommt beim Stadtlauf vor allen Erwachsenen als Erste ins Ziel. Das beflügelt ihren Traum: Eines Tages will sie an den Olympischen Spielen teilnehmen. - Die Geschichte ist real, die Leichtathletin Samia Yusuf Omar schaffte es 2008 nach Peking, auch wenn sie dort frühzeitig ausschied. Der italienische Autor Giuseppe Catozzella schrieb über die 2012 im Mittelmeer bitter geendete Geschichte das Buch *Sag nicht, dass du Angst hast*, auf dessen Basis wiederum die Regisseurin Yasemin Samdereli (bekannt geworden mit *Almanya - willkommen in Deutschland*) nun SAMIA gedreht hat.

Kinostart 19. 9., 102 Minuten

Kultur in Düsseldorf

Erzählte Theatergeschichte

In den späten 70er Jahren regte sich etwas in der Düsseldorfer Kulturlandschaft. Junge Kreative aus den Bereichen Schauspiel, Tanz, Musik u.a. begannen außerhalb der etablierten Häuser zu arbeiten. Die „Freie Szene“ entstand. Ihre Geschichte über 50 Jahre dokumentiert nun das Buch *Die Bretter, die die Stadt bedeuten*. Die Herausgeber Jörg U. Lensing und Jens Prüss befragten dazu über 40 Akteure und lassen sie ungefiltert zu Wort kommen. Bei der Lektüre dieser „Oral History“ fühlt man sich oft, als würde man in einer Kneipe einem Stimmengewirr aus wehmütigen, lustigen oder empörten Erinnerungen lauschen. Zunächst beeindruckt die Energie, mit der die jungen Akteure damals die Sache in ihre Hände nahmen, Selbstaussbeutung inbegriffen. Das Kulturamt war gefragt für finanzielle Förderung und vor allem, um Probe- und Aufführungsräume zu finden. So entstanden *Die Werkstatt*, dann das soziokulturelle Zentrum *zakk*, später das *Theaterhaus* in der Prinz-Georg-Straße. Ab 1983 bot auch das *JuTA* (Junges Theater in der Altstadt) im Wilhelm-Marx-Haus Auftrittsmöglichkeiten für die unterschiedlichsten Künstler, vom *Theater der Klänge* über das *Seniorentheater* bis zu Kabarettisten wie Manes Meckenstock. Der Leiter Ernest Martin sah sich als Ermöglicher, der allen Zutritt bot. Das änderte sich 1999 mit der Gründung des *FFT - Forum Freies Theater*. Hier sollte die Freie Szene qualitativ gefördert werden. Die Leitung förderte jedoch nur, was sie überzeugte und lud viele Produktionen von auswärts ein. Das öffnete dem Publikum zwar den Horizont, aber einige Düsseldorfer Ensembles standen vor dem Nichts, retteten sich in Privattheater oder zogen weg. Im neuen Jahrtausend kamen neue Player hinzu, die Szene wurde (und wird) von Tanz und Performance bestimmt. Zwei erfolgreiche Initiativen umfassen aber auch Musik, Literatur, Theater und Zirkus: *das Düsseldorf Festival* und das *Asphalt-Festival*.

Das Buch ist so informativ wie spannend, allerdings kommen nur „Macher“ zu Wort, keine „bloßen“ Darsteller*innen. Das mag seine Gründe haben, dass sie aber auch auf den Fotos anonym bleiben, befremdet dann doch.
eva pfister

Jörg U. Lensing, Jens Prüss (Hg.): *Die Bretter, die die Stadt bedeuten. 50 Jahre freie darstellende Künste in Düsseldorf*. Droste Verlag 2024, 336 Seiten, Paperback, 29,90 Euro



Satire

Der große Mottenfraß

Hans Traxler, der bekannte Maler, Cartoonist, Illustrator, Autor und Mitbegründer der Satirezeitschrift *Titanic*, ist im Mai 95 Jahre alt geworden. Ebenso erfreuliche Nachricht: Er hat ein neues Büchlein veröffentlicht. Darin erzählt er, *Wie die Malerei verschwand*. Und liefert natürlich auch die Illustrationen dazu. Besagtes Verschwinden der Malerei setzte verschärft und endgültig im März 2068 ein, danach dauerte es nur noch Monate, bis das Werk der Vernichtung weltweit vollbracht war. Es handelt sich also um ein Geschehen in der Zukunft, aber irgendwer muss die unerhörte Geschichte ja schon mal erzählen. Ohne hier allzu viel zu verraten: An einem Märztag 2068 sieht der Waldhüter von St. Tropez von seinem Wachturm aus eine riesige Rauchsäule übers Meer heranziehen. Sie entpuppt sich als gewaltiger Schwarm einer unbekannt, höchst gefräßigen Riesenmotte. Die Tiere fallen ins örtliche Kunstmuseum ein und ziehen dann durchs Rhonetal Paris entgegen. In den am Weg liegenden Gemäldesammlungen hinterlassen sie nur leere Rahmen und haufenweise Mottenkot. Die alarmierte Staatsmacht unternimmt alles, die Schätze des Louvre und aller anderen Kunsttempel vor dem apokalyptischen Ansturm zu schützen, doch gelingt dies ebenso wenig wie bald darauf im Vatikan, der Tretjakow-Galerie und so weiter. Kurzum: Die Kunst aus Jahrtausenden ist dahin. Muss man wieder ganz von vorne anfangen? Und sind dafür die Kunsthochschulen eine Hilfe? Der Zukunftschronist Traxler hat da seine Zweifel. Denn begann das Verschwinden der Kunst nicht lange vor dem Auftauchen der Riesenmotten - etwa im Zeichen des „erweiterten Kunstbegriffs“, der Concept Art und anderer Gags? - Spätestens hier erweist sich Traxlers Fabel als eine listige Wortmeldung zum Kunstbetrieb, vorgebracht von einem Kenner und Liebhaber, der spürt, wie viel da verloren zu gehen droht. *olaf cless*

Hans Traxler: *Wie die Malerei verschwand. Eine Kunstgeschichte*. Edition Tiamat, gebunden, 93 Seiten, mit 12 Illustrationen, 26 Euro



Terminänderung!

Die Matinee über George Orwell (zakk, Düsseldorf, 11 Uhr), die wir in der letzten Ausgabe angekündigt haben, verschiebt sich aus organisatorischen Gründen auf den 22. September.

Vierstimmig und happy together

Der Erste Düsseldorfer Barbershop Chor „Düssharmonie“ feiert sein 20-jähriges Jubiläum - und unterstützt dabei *fiftyfifty*



Zusammen singt man weniger allein: Der Barbershop Chor „Düssharmonie“, so weit er aufs Bild passte. Foto: Sylke Zabel

Jubiläums-Benefiz-Konzert
„Happy together“ zur Unterstützung von *fiftyfifty*, 20 Jahre Düssharmonie Barbershop Chor, Samstag, 28. 9., Beginn 18.30 Uhr (Einlass ab 18 Uhr), Aula des Humboldt-Gymnasiums, 40211 Düsseldorf, Pempelforter Straße 40, Eintritt 16 €, Schüler 9 €. Mitwirkende: „Düssharmonie“, Frauen-Barbershop-Quartett „Frisiersalon“, „MO-Chor“ des Humboldt-Gymnasiums. Siehe auch www.duessharmonie.de

Eintrittskarten digital bestellen:



E

in Samstagvormittag, draußen lacht die Sonne. Sechzehn Herren reiferen Alters, also in den besten Jahren, sitzen im Halbkreis und lernen gerade ein neues Lied, *Ebb Tide*. Die vierstimmige Version dieser Liebesballade von Ebbe und Flut, die sich der Chor zusammen mit seiner musikalischen Leiterin Taehee Kim vorgenommen hat, hat es in sich, es ist ein ausgebuffter Satz mit großer Septime und anderen Delikatessen, die gesangliche Präzision verlangen. Hierbei zu helfen, ist Taehee, Absolventin der Robert Schumann Hochschule, die Richtige. Sie steht in der Mitte des Halbkreises, singt mit glasklarer Stimme einzelne Passagen vor oder greift zur harmonischen Verdeutlichung in die Tasten des Klaviers. Die Einzelstimmen - Tenor, Lead, Bariton und Bass - werden durchgegangen, dann das Ganze im Zusammenhang probiert: *First the tide rushes in/ Plants a kiss on the shore/ Then rolls out to sea/ And the sea ist very still once more ...*

Auch wenn da manches noch nicht ganz sitzt - das sanfte Wogen des Gesangs entfaltet doch schon seine betörende Wirkung. Und weil dazu auch eine Bewegungs-choreographie des Chores gehört, und sei sie noch so sparsam, tritt jetzt einer der Sänger nach vorn, es ist Johannes Kaufhold, der Erste Vorsitzende und nicht der Einzige hier mit musikalischem Durchblick, und demonstriert, wie er sich die „Choreo“ vorstellt, von der generellen Körperhaltung über ein ruhiges Schwingen der Gruppe bis zu angedeuteten Armbewegungen hier und da - aber bitte nicht übertreiben. Das alles wird gleich mal gemeinsam ausprobiert, mit allen vorläufigen Unsicherheiten, zumal auch der Text noch nicht auswendig sitzt und Notenblätter im Spiel sind. Aber es bleiben ja Proben genug, um *Ebb Tide* rechtzeitig auf Bühnenreife zu bringen, wie so viele andere Songs zuvor auch.

Der erste und weiterhin einzige Düsseldorfer Barbershop Chor „Düssharmonie“ feiert dieses Jahr sein 20-jähriges Beste-

hen und lädt am 28. September zu einem Konzert ein, in dessen Mittelpunkt, na klar, er selbst stehen wird. Für das Gelingen des Abends legen sich die Düssharmoniker schon seit Monaten ins Zeug, sie feilen an ihrem Programm, sie rühren die Werbetroddel, nicht zuletzt mit einem gut gemachten Flyer, sie kümmern sich um das ganze organisatorische Drumherum. Zudem haben sie beschlossen, dass das Jubiläumskonzert zugleich ein Benefizkonzert sein wird zugunsten von *fiftyfifty*. Pro Eintrittskarte werden zwei Euro an das Projekt fließen, zusätzlich wird noch in der Konzertpause dafür gesammelt werden.

Mindestens zwei Fragen gilt es hier noch zu klären. Erstens: Was ist überhaupt Barbershop-Gesang? Nun, der kam um 1900, in Vor-Radio-Zeiten, in den Südstaaten der USA auf. In den Städten gastierten Vaudeville-Gruppen, und am nächsten Tag, beim Warten beim Barbier, versuchte man deren Schlager mehrstimmig nachzusingen. So weit jedenfalls die Legende. Ab den 30er Jahren gründeten sich dann Vereinigungen wie die „Barbershop Harmony Society“, organisierten Wettbewerbe und legten strenge musikalische Regeln für den vierstimmigen A-Cappella-Gesang fest. - Zweite Frage: Wie entstand anno 2004 der Chor „Düssharmonie“? Hier müssen keine Legenden bemüht werden, der Fall ist klar und unstrittig: Der Rentner Ralf Zeyßig kehrte von einem Langzeiturlaub aus Spanien zurück mit dem unbändigen Wunsch, einen Barbershop-Chor zu gründen. Einen solchen hatte er dort nämlich aktiv miterlebt. Dank großen Organisations- und Kommunikationstalents gelang das Kunststück. Rund 20 Mann machten mit, Zeyßig wurde Erster Vorsitzender. Andere sollte ihm später folgen.

Der Extra-Probentag neulich, als draußen die Sonne lachte, ging noch ein paar Stündchen weiter. Auf dem Plan standen noch Ohrwürmer wie *Daydream*, *Mary Lou* und *Happy Together*. Ach ja: Letzteres ist auch das Motto fürs Jubiläumskonzert. Schon wenn man die sechzehn Herren im besten Alter so erlebt bei ihrer Probe, konzentriert aber ohne Bierernst, merkt man: Die sind wirklich happy together. **ff** Olaf Cless

druckfrisch

Samar Yasbek: Wo der Wind wohnt. Roman. Aus dem Arabischen von Larissa Bender, Unionsverlag, 191 Seiten, Hardcover, 22 Euro, soeben erschienen

Da liegt einer auf karger Bergeshöhe, so gut wie bewegungsunfähig, ein Übriggebliebener, der, als er halbwegs zu sich kommt, sich fragt, „ob er überhaupt lebt? Hat er noch einen Körper?“ Ganz allmählich erinnert er sich: An die Granate, die ein Flugzeug über ihnen abwarf. Und zwischen erneutem Wegdämmern, bizarren Halluzinationen und mühsamen Versuchen, seine Verletzungen zu erkennen und näher an den Baum zu kriechen, der hier seine Äste ausbreitet, erwachen in ihm nach und nach alle Erinnerungen, die sein gerade mal neunzehnjähriges Leben ausmachen. Er weiß instinktiv, „er muss sich gut konzentrieren, er hat nicht viel Zeit.“

Ali, so heißt er, ist in einem Bergdorf in armen Verhältnissen aufgewachsen, die Mutter arbeitet sich krumm, der Vater, wenn er nicht weiterweiß, züchtigt die Familie mit der Granatapfelgerte. Der wie ein Geschwür um sich greifende Bürgerkrieg im Land verschlimmert alles. Alis älterer Bruder geht zur Armee und stirbt. Herzerreißend die Szenen bei seinem Begräbnis. Überall im Land schießen neue Friedhöfe aus dem Boden, für all die Märtyrer, wie sie genannt werden. Ali zieht sich um so mehr in seine eigene Welt zurück, durchstreift die Wälder, baut sich ein Baumhaus, sein besseres Zuhause. Die Bäume, die Pflanzen, die Tiere, all das hatte es ihm schon von klein auf angetan. Aber auch für ihn gibt es letztlich keinen Schutz. Eines Tages läuft er einer dieser bewaffneten Milizen in die Arme, die alle von sich behaupten, „die Menschen von Feinden und Terroristen zu schützen.“

Und nun liegt er noch immer mutterseelenallein auf dem Berg, „an diesem Tag, der so lang war wie ein ganzes Leben“. Schon geht der Mond auf.

Wo der Wind wohnt, diesen ungeheuren und unbeirrten Roman der syrischen, in Paris lebenden Autorin Samar Yasbek, liest man nicht „mal eben weg“. Man muss sich ihm aussetzen mit jeder Faser. Und weiß dann vielleicht wieder, was es heißt zu leben.

Olaf Cless



Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff
Gartenstraße 48
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911
Fax 0211 – 5579912
info@kluessendorff.com
www.kluessendorff.com



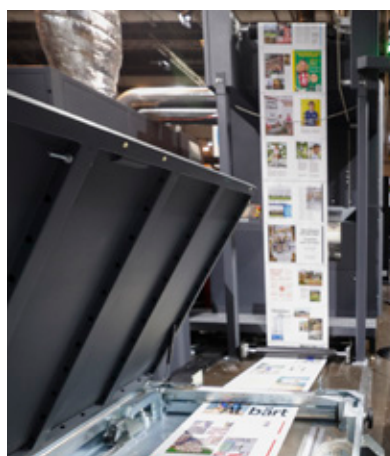
Mitglied im Ring Deutscher Makler

zahl

1,2 Millionen

Schweine warten jährlich in einem Hochhaus nahe der chinesischen Stadt Ezhou auf ihren Schlachter. China betreibt industrielle Viehzucht in einem ganz neuen Maßstab. In einem 26 Etagen hohen Wolkenkratzer wachsen die Tiere zur Schlachtreife heran. Die Hightech-Großbetriebe sollen die Lösung für Chinas unstillbare Nachfrage nach Schweinefleisch sein. Rund die Hälfte der globalen Produktion wird dort verbraucht. Zugleich gilt der Konsum von Schweinefleisch als Indikator für den Wohlstand und ist damit auch Politikum. Staatsführer Xi Jinping meinte dazu: „Ein Land muss seine Landwirtschaft stärken, bevor es zu einer Großmacht werden kann, und nur eine robuste Landwirtschaft kann das Land stark machen.“ Auf die Frage eines ARD-Kamerateams, ob die Sauen auch einmal Freilauf bekämen, antwortete ein Mitarbeiter „Etwa alle vier Monate. Dann dürfen sie mal aus der Box. Bewegung für etwa eine Stunde.“ Ein anderer konstatiert: „Wenn die Schweine draußen wären, gäbe es Sonne, Regen und sie könnten bei schwierigen Wetterbedingungen nicht genug Essen finden. Sie wären wie Obdachlose. Hier haben Sie alles, was sie brauchen. Essen, Trinken, eine volle Mahlzeit. Und Sie müssen nicht in der Kälte stehen. Natürlich sind Sie glücklicher.“ (Quelle ARD-aktuell). *Hans Peter Heinrich*

für fiftyfifty in Aktion



Die Firma HP hat *fiftyfifty* einen großen Dienst erwiesen. Auf der Messe „drupa“ wurden eine Ausgabe unseres Straßenmagazins, das EURO24-Sonderheft und unser beliebter Straßenhunde-Kalender ohne Berechnung gedruckt. Ersparnis: 50.000 Euro - die Hälfte dessen, was der Kauf eines Apartments für einen Obdachlosen kostet. Allen, die sich bei HP engagiert haben, insbesondere der Managerin Alexandra List, herzlichen Dank. *Foto: Niels Lenninghausen, fiftyfifty*

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg
0157-39258878
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
02166-1309724
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land
0212-5990131

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Dr. Olaf Cless
Politik, Internationales:
Dr. Hans Peter Heinrich
Zeitgeschehen: Arno Gehring
Titel: Michel Neumeister

Gestaltung:

d-a-n-k-e.com

Druck:

Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr
und nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband
und im International Network of Street Papers (INSP)

Weitere *fiftyfifty*-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) stehen auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

Nicht das Evangelium, aber gute Nachrichten für Obdachlose

JETZT
DIGI-ABO
bestellen

fiftyfifty
kaufen
und helfen!



Beileger „vision:teilen“
und die Bonner
Austauschseiten
folgend



NICHT MEHR ALLEIN

Erfahrungen mit Einsamkeit: Warum fällt uns das Alleinsein so schwer? // **vision : teilen**
Wenn Einsamkeit zum Lebensschicksal wird: **3 Düsseldorfer Projekte gegen Einsamkeit:** 1. Leben am Rande, dort wo Einsamkeit erdrückt. 2. Weg von der Straße.
3. Einsam zuhause // **BITTE HELFEN SIE UNS, DAMIT WIR HELFEN KÖNNEN!**

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.



**HELFEN VERBINDET:
Ehrenamtliche bei vision:teilen**


DRINGENDER SPENDENAUFRUF!
Bitte helfen Sie uns, damit wir helfen können!



Liebe Leserinnen und Leser,

„Mein Ich und mein Handy!": Wir alle spüren, wenn es nicht ständig klingelt und wir gefragt sind, dann fehlt uns etwas, und das, je jünger wir sind. Es ist klar: Wir brauchen die beständige Kommunikation über dieses Medium, ansonsten fühlen sich viele von uns unwohl, allein gelassen, ja sogar einsam. Und manchmal, so scheint es, haben wir direkt Angst, allein zu sein, und wir fragen uns: Einsamkeit in unserer Kommunikationsgesellschaft: Geht das überhaupt? Vertragen wir das überhaupt?



Bruder Peter Amendt, Franziskaner und Leiter von **vision:teilen e. V.**

Dabei erleben wir es doch oft scheinbar ganz gegensätzlich: Der Lärm um uns herum etwa auf der viel befahrenen Straße erdrückt uns, und die Stille in einer Kirche erschlägt uns. Wir sehnen uns nach Ruhe – und fliehen sie doch, weil uns dabei „Die Decke auf den Kopf fällt“. Und wir möchten uns erst gar nicht vorstellen, wie es ist, wenn wir dauerhaft allein sind, ohne die Möglichkeit der Kommunikation und ohne den Kontakt der Freunde. Denn davor schrecken wir zurück: einsam zu sein, allein gelassen und auf uns selbst zurückgeworfen – und das, so scheint es, oft ohne Ausweg und Perspektive. Es ist, als würde uns der Sauerstoff zum Atmen genommen, und wir spüren nicht selten so etwas wie Verzweiflung.

Als vision:teilen e.V. begegnen wir dieser Form der Einsamkeit, ja der Vereinsamung bis hin zur inneren Verzweiflung, immer wieder: sei es bei den Obdachlosen, für die wir im Rahmen des Projektes „gutenachtbus“ nachts da sind sei es bei „hallo nachbar!“, der aufsuchenden Nachbarschaftshilfe, die sich gerade an die wendet, die – meist im vorgerückten Alter – sich trotz aller materiellen Versorgung allein gelassen fühlen und um jemanden bitten, mit dem sie sprechen können. Immer wieder ist da zu spüren, dass „der Mensch nicht allein vom Brot allein“ lebt und mehr braucht als Essen und Trinken und Medikamente – er braucht jemanden, der zuhört, mit dem er sprechen kann, der ihn annimmt, wie er ist.

Dieses „Du“, das ist unsere Erfahrung, ist ganz oft der Schlüssel, um mit Einsamkeit umzugehen und nicht an ihr zu zerbrechen. Wie das geht, wie es zu einem neuen Reichtum für beide wird, davon sprechen die nächsten Seiten. Diese Erfahrungen möchte ich mit Ihnen teilen, denn ich bin überzeugt: Auch Sie haben schon einmal Einsamkeit erfahren, und es ist wichtig, zu begreifen, dass sie zum Leben dazu gehört – und die Antwort nicht das Handy ist. Es geht darum zu lernen, zueinander zu finden – vom Ich zum Du und gemeinsam zum Wir. Ich lade Sie ein, diesen Weg gemeinsam zu machen. Denn es lohnt sich!

ihr

Br. Peter Amendt



vision: teilen

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

Stiftung vision: teilen

IMPRESSUM

Herausgeber: vision:teilen – eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e. V. und

stiftung vision:teilen
Schirmerstraße 27
40211 Düsseldorf
Telefon (0211) 6683373
eMail: info@vision-teilen.org
www.vision-teilen.org

Spendenkonto: vision:teilen
Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26
BIC: DUSSEDDXXX

Redaktion/Autoren und Mitarbeit:
Br. Peter Amendt (Texte), Daniel Stumpe
Fotos: Adobe, vision:teilen
Titelfoto: iStock
Layout: www.d-a-n-k-e.com

DÜSSELDORF

Warum fällt uns das Alleinsein so schwer?



Die Zeit der Corona-Isolation liegt hinter uns. Aber wenn wir zurückblicken, dann deutet alles darauf hin, dass es eine Zeit vermehrter sozialer Verwerfungen und vieler zerbrochener Ehen, Familien, Freundschaften und Gemeinschaften war. Sicherlich ist es nicht zu viel gesagt, dass wir uns eingestehen müssen: Sehr viele von uns haben diese erzwungene Isolation in Kleinstgemeinschaften wie der Familie oder in Einrichtungen wie Krankenhäusern und Altersheimen nicht verkraftet. Da halfen auch die Handys und soziale Medien nicht, über die wir Abwechslung und Kommunikation nach draußen suchten.

Warum, so drängt sich die Frage auf, haben wir das erzwungene Alleinsein so schlecht verkraftet? Und das altersunabhängig, denn gerade Kinder haben die Zeit als sehr belastend erlebt, als sie vom sozialen Kontakt der Schule und der Freundinnen und Freunde abgeschnitten waren. Aber auch für alte Menschen war es eine besonders belastende Zeit, in der der Kontakt nach draußen dermaßen erschwert war. Nun gilt schon immer, dass wir keine „Mona-den“ sind, keine Lebewesen, die je für sich allein durch die Welt gehen und sich selbst genügen. Wir brauchen einander, wir brauchen die Kommunikation, das Hören, Sehen, Spüren des anderen, den Hautkontakt ebenso wie das gemeinsame Essen und Schlafen. All das gehört zu unserem Menschsein unverzichtbar dazu, gerade wenn wir aufwachsen und unsere Kommunikation sich entwickelt.

Aber auch das andere ist richtig: Es braucht die oft sehr fruchtbaren Zeiten, in denen wir allein sind, ganz für uns um für sich zu sein, „bei sich einzukehren“ und sich zu sammeln. Sie sind im Leben zuweilen unerlässlich. Und dazu gehört auch die Fähigkeit, solche Zeiten auszuhalten, sie nicht zu fliehen, sondern sie als „schöpferische“ Zeiten zu begreifen. Dies gilt auch dann, wenn das Alleinsein in das Gefühl der Einsamkeit und des Auf-sich-selbst-Geworfen-Seins umschlägt. Auch das ist Teil unseres Lebens. Aber nicht jeder verkraftet es, und so mancher Versuch, dem zu entgehen, „landet“ in einer als Zwang empfundenen zunehmenden Einsamkeit und Vereinsamung bis hin zur Verzweiflung. Die „Wendeltreppe“ hinunter in das Verlies der inneren Vereinsamung ist für manchen der Weg in die Ausweglosigkeit und sogar Verzweiflung bis letztlich hin zur „Ausflucht“ der selbstgewählten Selbsterstörung.

Muss es soweit kommen? Gibt es keinen Weg der Befreiung und des Lebens-mit-der-Einsamkeit? Die Antwort kann nur sein: Ja, es gibt diesen Weg, aber er ist für viele gerade heute alles andere als leicht. Allein schafft man ihn oft nicht. Aber vielfach zu zweit oder dritt. Und genau darum geht es: Finden wir zueinander? Und falls ja: Wie? //

DÜSSELDORF

Wenn Einsamkeit zum Lebensschicksal wird

„Heute kommen wir traurig zurück. Denn wir haben Henry nicht mehr gesehen – er hat sich, wie uns gesagt wurde, das Leben genommen“. Tanja und Thomas waren erneut auf der „Sonntagsrunde“ und haben die Obdachlosen am Wochenende in der Altstadt besucht, um ihnen eine Freude zu machen und mit ihnen zu sprechen. Sie nehmen Anteil am Schicksal jedes einzelnen – und darum fällt es ihnen so schwer, wenn sie sich innerlich wieder einmal von jemandem verabschieden müssen.



Aufsuchende Hilfe am Wochenende. Mit dem Handkarren besuchen Tanja, Melina, Clemens und Thomas (v.l.) Sammel- und Schlafstellen.



ZUSATZANGEBOT:
 Jeden zweiten und letzten
 Mittwoch im Monat begleitet
 der „**FRAUENBUS**“ mit speziellen
 Bedarfen nur für Frauen,
 den **gutenachtbus** parallel
 bei seinen Einsätzen.



Leben am Rande – dort, wo Einsamkeit erdrückt

Abends am gutenachtbus: Die Ehrenamtlichen verteilen im nötigen Abstand zum „Kommödchen“ in der Altstadt das mitgebrachte, warme Essen, die Brötchen, den Kuchen und hinten am gutenachtbus, unserem Mercedes-Sprinter, was immer für die Nacht benötigt wird: Decken, Schlafsäcke, Isomatten, Kleidung, Schuhe, Hygienemittel. Auf einmal gibt es einen Schreikrampf und ein bitteres Weinen, ja Heulkampf abseits der beiden Reihen der Wartenden. „Die N. hat wieder eine schwere Woche hinter sich“ und keine Perspektive, ist der Kommentar der Beistehenden. „Lass sie, die kommt wieder zu sich“. Eine Situation, wie sie immer wieder passiert. Denn das Leben als Obdachloser oder als Obdachlose ist kein Zuckerschlecken und von vielen Enttäuschungen und Misserfolgen begleitet. Auch wenn da gern zwei oder drei über Tag die eine oder andere Stunde gemeinsam verbringen, so sitzt doch die Einsamkeit und Verzweiflung tief. Keine Perspektive, keine Wohnung, keine verlässliche Freundschaft, immer auf der Hut vor dem oder der anderen neben sich – es ist die Konkurrenz eines beständigen Lebenskampfes, bei dem auch kleine Errungenschaften immer wieder gefährdet sind.

Tanja und Thomas sowie ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter am Wochenende wissen es am besten, wenn sie sich Zeit nehmen und die einzelnen dort, wo sie schlafen werden, aufsuchen und ihnen zuhören. Nach einer Zeit des Abtastens, in der sich das notwendige Vertrauen allmählich aufbaut, bricht es sich dann Bahn: das innere Leid, das Heimweh, die Verzweiflung angesichts einer Situation, aus der man scheinbar nicht mehr herauskommt, dann die Probleme der für viele fremden deutschen Sprache – und dahinter: die Einsamkeit, die wie eine schwere Last auf der Seele liegt. Kein

Wunder, dass Tanja, Thomas und ihre Gruppe inzwischen schon sehnsüchtig am Wochenende erwartet werden, denn „mit denen können wir sprechen, die hören auch zu“. Es ist im wörtlichen Sinn „Seelensorge“, jenes „Ja“ zum anderen, dass – um im Bild zu bleiben – die Seele aufschließt und erstmals den Schlüssel

zur Überwindung von Einsamkeit in sich birgt.

Tanja und Thomas sind glücklich, wenn Ihr Zuhören Erleichterung schafft und sie ihr Gegenüber wiedersehen. Aber nicht immer kommen sie gegen das Eis der Vereinsamung und Verzweiflung an.

gutenachtbus	
Zielgruppe	Obdachlose & mittellose Mitmenschen in Düsseldorf, die dauerhaft auf der Straße leben.
Warum gutenachtbus?	Viele Obdachlose nachts auf der Straße brauchen unsere Hilfe. Wir reichen ihnen die Hand der Gastfreundschaft auf Augenhöhe und sind für sie ganzjährig da.
Einsatz	Ganzjährig, 6 Nächte pro Woche (Mo-Sa)
Standorte	22.00 – 23.00 Uhr: in der Altstadt (an der Dominikanerkirche/ Kommödchen) 23.30 – 00.30 Uhr: am Hauptbahnhof (Karlstraße/Ecke Friedrich-Ebert-Straße)
Anzahl der Gäste	80-120 Personen pro Nacht
Hilfeleistungen	Ansprechpartner in der Nacht, warme und kalte Mahlzeiten/ Getränke, Kleiderspenden, Schlafsäcke, Decken u.v.m.
Team	2 feste Mitarbeiter/Innen und 70 ehrenamtliche Helfer/Innen
Kosten	180.000,- € p.a.
Finanzierung	Spenden und Zuwendungen

Zusätzliche Angebote	
Frauenbus	Das Team besteht aus Frauen und das Angebot ist ausschließlich auf die Bedarfe von Frauen ausgerichtet. Einsatztage: ganzjährig, jeden zweiten und letzten Mittwoch im Monat parallel zum gutenachtbus.
Aufsuchende Hilfe	An den Wochenenden werden gezielt Aufenthalts- & Schlafplätze aufgesucht um individuell Hilfe zu leisten, da dies in der Woche aufgrund der hohen Gästeanzahl kaum noch möglich ist. Einsatztage: ganzjährig, je Samstag und/oder Sonntags (bei Minusgraden an beiden Tagen).

DÜSSELDORF

Menschen am Rand begegnen



Fotos: AdobeStock

Weg von der Straße

Die geballte Not der Einsamkeit von Obdachlosen auf der Straße aufzufangen oder auch nur zu lindern ist schwer. Aber ein wichtiger, erster Schritt ist möglich. Er hat einen eigenen Namen: „Housing First!“ – die Besorgung einer Wohnung, einem echten Zuhause. Damit ist ein wichtiger Schritt getan. Denn obdachlos sein meint mehr als nur ein fehlendes Dach über dem Kopf – es meint ja vereinsamt und ausgesetzt sein. Es betrifft den Körper, aber geht tief hinein in die Seele, die Selbstachtung und den Selbstschutz. Hiergegen ist der erste

wichtige Schritt der einer festen Wohnung. Wie das geht? Oft genug hilft da nur, dass soziale Einrichtungen wie vor allem fiftyfifty, aber ebenso vision:teilen e.V. Wohnungen erwerben, die sie Obdachlosen mit einem regulären Mietvertrag zur Verfügung stellen. Denn auf dem freien Markt haben Obdachlose in Ballungszentren keine Chance.

Eine solche Wohnung ist mehr als vier Wände: Es ist zugleich Schutz, ein Stück Zuhause, Platz für den Besuch derer, die oft als Familie oder Freunde den Kontakt auf der Straße ge-

mieden haben oder derer man sich geschämt hat. „Housing First“: Das ist wie der erste Sonnenstrahl und Hoffnungsschimmer für ein neues Leben, für ein Ende der seelischen Einsamkeit, die die Straße mit sich bringt!

Einsam zuhause – wenn die Wohnung zum Gefängnis wird

Einsam sein hat viele Gesichter, nicht nur die im Kontext materieller und sozialer Armut. Oft genug spürt man sie erst ganz deutlich, wenn Brüche und Lebensabschnitte ein Leben radikal verändern. Das kann schon bei jungen Menschen der Fall sein, aber noch häufiger trifft es nach der aktiven Lebensphase zu, in der das berufliche Leben mit seinen Anforderungen, aber auch Ablenkungen und Veränderungen uns in Beschlag genommen hat. Oft kommt vieles zusammen, was der Erfahrung einer tiefen Einsamkeit und auch Hilflosigkeit Vorschub leistet: Zerbrechen von Lebensgemeinschaften durch Tod oder Krankheit, Wegzug der Kinder mit eigenen Partnerschaften und Familien, Erfahrung von Sinnleere, verbunden oft mit zunehmenden Behinderungen, Zerfallen des früheren Kontaktnetzes, Überforderung mit einer zunehmend bürokratisierten Umwelt, um die sich u.U. zuvor allein der inzwischen verstorbene Lebenspartner gekümmert hat, und so manches mehr. Bei jedem und jeder mag der Weg in die Einsamkeit anders aussehen, aber am Ende ist die

housing first	
Zielgruppe	Obdachlose Mitmenschen in Düsseldorf
Warum housing first?	Eine feste, dauerhafte Wohnung ist die Voraussetzung für die Rückkehr in die normale Gesellschaft. Auf dem freien Wohnungsmarkt haben Obdachlose keine Chance. Deshalb beschaffen wir die Wohnung, die sie mieten können.
Einsatz	Zeitlich unbegrenzt
Standorte	Düsseldorf/Wuppertal
Anzahl der Wohnungen/Klienten	6 (4 x Düsseldorf / 2 x Wuppertal)
Hilfeleistungen	Beendigung von Obdachlosigkeit und Begleitung
Team	1 Mitarbeiter/Innen
Kosten	Wohnungskauf, lfd. Unterhaltskosten, Personaleinsatz
Finanzierung	Spenden und Zuwendungen

Zusätzliche Angebote	
Begleitung und Beratung	Unterstützung bei Behördenangelegenheiten und Hilfen im Einzelfall



„hallo nachbar!“

Erfahrung der Einsamkeit als Dauerzustand überall ähnlich. Wenn wir nicht gelernt haben, damit umzugehen, kommt es immer wieder zu Depressionen und „heulendem Elend“, und so mancher und manche kommt von allein nicht daraus heraus.

Mit dem Projekt „hallo nachbar!“ kümmert sich der gemeinnützige Verein vision:teilen e.V. seit 2013 um Menschen in der Vereinsamung. Inzwischen sind es schon über 150 Ehrenamtliche, die unter Anleitung und Begleitung von drei Sozialarbeiterinnen sich regelmäßig – zumeist im Verhältnis 1:1 – um ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger kümmern, die in ihrer Einsamkeit sich an „hallo nachbar!“ gewandt und um Hilfe und Kontakt gebeten haben. Dabei hat sich gezeigt, dass weit über die Hälfte derer, die sich mit dieser Bitte an uns gewandt haben, ältere Menschen mit Behinderungen sind, die allein zuhause leben, sich dort auch zurechtfinden, aber es allein kaum schaffen, ihre vier Wände zu verlassen und den Weg nach draußen zu nehmen. Blindheit, Gehbeschwerden, seelische Belastungen tragen oft dazu bei, dass viele von ihnen am Tag fast immer allein sind, sobald die täglichen Kräfte der Pflege, Reinigung und Essensversorgung wieder weg sind.

Kein Wunder, dass es dann wie eine Erlösung empfunden wird, wenn jemand kommt, der nicht für eine Leistung bezahlt wird, sondern als Ehrenamtlicher bei kleinen Dingen auf Wunsch hilft und ansonsten zuhört, sich einbringt, nach und nach zum Freund wird, dessen Besuch das ständige Alleinsein unterbricht. Dabei machen die beiden nach der Einführung

durch eine der Sozialarbeiterinnen aus, wie oft und wann sie sich treffen – und was sie gemeinsam unternehmen, um die Umwelt zu erschließen und sich etwas Gutes zu gönnen. Denn auch das gehört dazu. Das, was vorher so bedrückt – das ständige Alleinsein und umsich-Kreisen – wird so allmählich aufgebrochen und macht Platz für eine neue Lebensqualität: das „Du und „Wir“ bei denen die Welt, die zuvor wie verschlossen war, von der Kommu-

nikation der sozialen Medien abgesehen, die dieses unmittelbare und persönliche „Du“ und „Wir“ aber nicht ersetzen. Kein Wunder, dass wir von „hallo nachbar!“ immer wieder hören und erfahren: „Gut, dass es Euch gibt! Ihr habt mein Leben verändert!“ . //

„hallo nachbar!“	
Zielgruppe	Einsame, arme und behinderte Mitmenschen in Düsseldorf
Warum hallo nachbar	Vereinsamte, oft verarmt, haben keine Lobby. Sie brauchen gerade als Alleinwohnende neben praktischer Hilfe vor allem Gesprächspartner. Durch die ehrenamtliche Hilfe erfahren sie Achtung und Entfaltung ihrer Menschenwürde auf Augenhöhe
Einsatz	Ganzjährig, Mo-So
Standorte	gesamtes Düsseldorfer Stadtgebiet
Anzahl der Bedürftigen	Zur Zeit ca. 180 Personen
Hilfeleistungen	Betreuung & Beratung durch Sozialarbeiter/Innen, Hausbesuche, Vermittlung ehrenamtlicher Helfer. Begleitung durch Ehrenamtliche oft über Jahre.
Team	3 Sozialarbeiter/Innen & 150 ehrenamtliche Helfer/Innen
Kosten	180.000,- € p.a.
Finanzierung	Spenden & Zuwendungen

Zusätzliche Angebote	
Begleitung und Beratung	Weiterbildungsangebote für ehrenamtliche Helfer/Innen, supervisorische Maßnahmen, periodische Gruppentreffen.

HELFFEN SIE UNS, DAMIT WIR HELFFEN KÖNNEN!

Ob Obdachlosigkeit, ob innere Armut und Vereinsamung, ob Altersarmut oder sozial ausgrenzende Behinderung, was immer uns „an den Rand“ drückt, hat dies gemeinsam: Wir kommen allein nicht mehr zurecht und brauchen Hilfe.

Diese Hilfe und Unterstützung hat sich vision:teilen auf die Fahne geschrieben, sei es beim „gutenachtbus“, bei „hallo nachbar!“ oder durch „Housing First“. Es sind drei Wege mit einem Ziel: unseren „angeschlagenen“ Mitbürgerinnen und Mitbürgern ihre Selbstachtung wieder zu geben und ihnen die Möglichkeiten zu bieten, die es ihnen erlauben, wieder integriert zu sein.



Der „gutenachtbus“ mit den Zusatzangeboten dem Frauenbus und dem aufsuchenden Wochenendeinsatz;



„housing first“, durch Bereitstellung von Mietwohnungen für Obdachlose den Weg in die Gesellschaft zurück möglich zu machen,



„hallo nachbar!“ es ist das Bemühen, mit über 150 Ehrenamtlichen ebenso viele vereinsamte „Nachbarn“ und „Nachbarinnen“ zu begleiten, die ohne Begleitung räumlich und seelisch verhindert sind, am normalen Leben der Gesellschaft teilzunehmen



BITTE UNTERSTÜTZEN SIE UNSERE PROJEKTE, DAMIT DER „RAND“ NICHT ABDRIFTET, SONDERN „RAND“ UND „MITTE“ WIEDER ZUEINANDER FINDEN – IN EINER GESELLSCHAFT, DIE ZUKUNFT HAT. VIELEN DANK FÜR IHRE MITHILFE!



SPENDENKONTO: VISISON:TEILEN

STADTSPARKASSE DÜSSELDORF
IBAN: DE42 300 501 10 00 101 790 26
BIC/SWIFT: DUSDEDDXXX
STICHWORT: 2024-09-01

Bonner
Austauschseiten
folgend

Liebe Leserinnen und Leser,

im letzten Jahr wurde der vierte Gedichtband des Vereins für Gefährdetenhilfe (VFG) veröffentlicht. Menschen, die entweder vom VFG unterstützt werden oder ihm aus unterschiedlichen Gründen nahe stehen, hatten die Möglichkeit, ihre Gedanken und Gefühle mittels Schrift und Bild festzuhalten. Diese Sammlung gewährt einen Einblick in das Leben von wohnungslosen, suchtmittelabhängigen Menschen und ihre beständige Suche nach Normalität, die aufgrund ihrer persönlichen Lebenssituation oft unerreichbar scheint. Dabei werden eine Vielzahl von Emotionen und Themen abgedeckt und ergeben einen abwechslungsreichen sowie tiefgründigen Gedichtband.

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützen haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Verein für Gefährdetenhilfe (VFG)
IBAN: DE31 3705 0198 1937 0042 06
BIC: COLSDE33
Sparkasse KölnBonn

Wie es der Zufall will ...

Von Viktor

Peter liebt das ruhige, friedliche Landleben. Er ist wohnungslos geworden und wohnt deshalb gegen etwas Mithilfe im Betrieb bei dem örtlichen Einzelhändler. Dieser hat ihm freundlicherweise zum Wohnen seinen Kuhstall zur Verfügung gestellt, und nun teilt er sich ihn mit einer Tiroler Kuh und ihrem Kalb Vasili.

Er konnte beobachten, wie seinem Vermieter bei dem Anblick des prächtigen Vasilis die Augen leuchteten, wahrscheinlich, nein gewiss, lief ihm sogar das Wasser im Mund zusammen. Peter ist im Laufe der Zeit die Hoffnung verloren gegangen auf ein besseres Leben und er dachte bisweilen darüber nach, selbst sein Leben in Gottes Hände zu geben. Er fühlte sich entmutigt und ohne Perspektiven, lebte ziellos in den Tag hinein.

Wie es der Zufall will, lernte er den gut betuchten Nachbarn seines Vermieters kennen und half ihm am Haus etwas zu reparieren. Dafür wollte dieser ihm seine Dankbarkeit ausdrücken und lud ihn zu sich in seinen Weinkeller ein.

... Nach dem dritten Glas Wein ging ihm bei dem Blick auf das Weinfass ein Licht auf. Ihm fiel ein, was er gelesen hatte über Diogenes¹, „... mein Kuhstall ist ein Palast gegenüber des Zuhauses von Diogenes, der in einem Fass lebte....und mein Leben ist üppig und reichhaltig...“.

Nach dieser Erkenntnis fühlte er sich beflügelt, wie neu geboren und wie von Geisterhand gewann er neuen Lebensmut.

Diogenes von Sinope, 413 v. Chr. in Sinope; + vermutlich 323 v. Chr. in Korinth. Er wohnte in einem Fass und war seinerzeit als Asket und Exzentriker im antiken Griechenland mehr als alle anderen Philosophen für seine Lebensform eine herausragende Persönlichkeit.

Alle Gedichtbände sind über die VFG Abteilung Öffentlichkeitsarbeit unter oeffentlichkeitsarbeit@vfg-bonn.de oder telefonisch unter 0228/98576-28 für 5 Euro erhältlich.

Ihr Verein für Gefährdetenhilfe



Deutscher Mieterbund
Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen. Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und an der Ahr über 22 000 Haushalte. Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr Recht bekommen.

Wohnen ist ein Menschenrecht!

So erreichen Sie uns:

Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.
Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn

www.mieterbund-bonn.de
info@mieterbund-bonn.de
Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

Als erstes ein Zuhause



Housing First beim Verein für Gefährdetenhilfe

Liebe Bonnerinnen und Bonner,

für das **Projekt Housing First** sucht die VFG Stiftung insbesondere 1-Zimmer Wohnungen und Appartements für wohnungslose Menschen. **Housing First** bedeutet: Als erstes eine Wohnung und dann flexible wohnbegleitende Hilfe.

Wer eine Wohnung zum Kauf anbieten kann, wer einen Tipp hat oder wer in anderer Weise das **Projekt Housing First** unterstützen möchte, meldet sich bitte unter 0228/98 576-0 oder verwaltung@vfg-bonn.de.

Wir freuen uns über Unterstützung bei diesem wichtigen Thema! VIELEN DANK!
Infos zu **Housing First** auch unter: www.vfg-bonn.de



WOHNEN IST MENSCHEN- RECHT!

Wohnungslosigkeit hat viele Gründe. Individuelle Problemlagen, wie Schicksalsschläge, Trennungen und Brüche gepaart mit strukturellen Hintergründen, wie (relativer) Armut, Rassismus und Wohnungsknappheit führen in diese Lebenslage. Sie ist geprägt von vielen Herausforderungen und Abhängigkeiten, die durch den überlasteten und überteuerten Wohnungsmarkt schwer zu überwinden sind. Wohnungslose Menschen müssen häufig ein isoliertes Leben ohne Teilhabechancen in der Gesellschaft führen.

Am 11. September ist der bundesweite Tag der wohnungslosen Menschen, der auf die gesellschaftliche Problemlage Wohnungslosigkeit aufmerksam macht und die Politik zum Handeln ermahnt.

In Bonn leben etwa 80-100 Menschen auf der Straße. Zusätzlich gibt es wohnungslose Menschen, die in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, städtischen Notunterkünften oder bei wechselnden Bekannten übernachten. Laut dem Wohnungs-Notfall-Bericht des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales wurden im Jahr 2022 in Bonn über 3.500 Menschen als wohnungslos erfasst. Die Verschärfung auf dem Wohnungsmarkt führt zu einer bedenklichen Zunahme der Wohnungslosigkeit in den Städten. Wohnraum ist knapp, Energiekosten und Lebensmittelpreise steigen, und immer mehr Menschen in Deutschland leben in relativer Armut. Dies erschwert die Suche nach angemessenem Wohnraum und verschlechtert die Situation der wohnungslosen Menschen auch in Bonn.

Deshalb fordern die drei Träger der Bonner Wohnungslosenhilfe, **Caritasverband für die Stadt Bonn e.V.**, **Verein für Gefährdetenhilfe (VFG Bonn)** und **Haus Maria Königin, des Johannesbundes** folgendes:

Wohnraum schaffen

Wir brauchen bezahlbaren und menschenwürdigen Wohnraum für alle. Mehr sozial geförderte Wohnungen müssen dringend gebaut werden. Sozialbindungen müssen langfristig und dauerhaft sein. Leerstände müssen gefunden und umgenutzt werden.

Prävention zur Sicherung von Wohnraum stärken

Wir brauchen Systeme, die neue Wohnungslosigkeit verhindern und präventiv Wohnraum sichern. Relativer Armut muss entgegengewirkt werden, da sie einen Exklusions- und Risikofaktor darstellt und Wohnungslosigkeit begünstigt.

Gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen

Wohnungslose Menschen brauchen Zugang zu existenziellen Bereichen des Lebens: Bildung, Erwerbsleben, soziales und kulturelles Miteinander, Zugang zum Internet, politische Teilnahme sowie Demokratie.

Menschen. Würdig. Wohnen.

Kommunen und städtische Obdächer müssen humane Unterbringung garantieren, unabhängig von Nationalität, sozialer Herkunft, Leistungsbezug und Wetterlage.

Recht auf Gesundheit

Alle Menschen haben, unabhängig von Nationalität und Kontostand, das Recht auf Zugang zu Krankenversorgung und gesundheitlicher Förderung. **ff**

Die Aktion wird von folgenden Organisationen unterstützt:



Johannesbund
gGmbH



Leerstand sinnvoll nutzen

VEREINE
stellen
sich vor.

Das Team vom **Leerstand als Begegnungsraum** Foto: BEGEGNUNGSRAUM BRÜDERGASSE 11

F Tagsüber in der Innenstadt eine saubere Toilette gefällig? Oder Lust auf ein kostenloses Bewegungsangebot? Das bieten wir im BEGEGNUNGSRAUM in der Brüdergasse 11.

Für Theresa, eine der Initiator:innen des Projekts ‚Leerstand als Begegnungsraum‘, war es besonders wertvoll, einen Raum in der Bonner Innenstadt zu schaffen, an dem man sich treffen und aufhalten kann, ohne zum Beispiel einen Kaffee bestellen zu müssen. Sie ist eine von vier Student:innen, die sich vor nun mehr als einem Jahr auf die Suche gemacht haben, um ein leerstehendes Ladenlokal in der Bonner Innenstadt für ein paar Wochen anzumieten und zu beleben. Nach langem Suchen sind sie in der Brüdergasse 4 fündig geworden. Über die zunächst geplanten Wochen hinaus gab es den Begegnungsraum dort erfreulicherweise 9 Monate lang. Anfang Juli ist er in die Brüdergasse 11 umgezogen.

Er ist offen, zurzeit vor allem nachmittags, unter der Woche von 15:30 Uhr bis 19:30 Uhr und samstags von 12:30 Uhr bis 19:30 Uhr. Während der Öffnungszeiten finden spannende Veranstaltungen und Workshops statt. Das Programm ist am Schaufenster des Raumes oder im Internet auf unserer Website zu finden: <https://begegnungsraumbonn.wordpress.com/programm/>. Wer sich für einen Workshop interessiert, kann zur angekündigten Zeit vorbeikommen, kosten tut die Teilnahme nichts. Es gibt immer Wasser und eine Toilette (im Keller, nur über eine Treppe zu erreichen). Auch wenn gerade keine Veranstaltung ansteht kann man zu den Öffnungszeiten vorbeikommen um zu verweilen, sich zu unterhalten oder auch zum Basteln oder Spielen. Es gibt meistens auch Kaffee,

Tee und Limo kostenlos. Immer wieder wird an einer der Wände im Raum auch Kunst von verschiedenen Menschen ausgestellt. Spontan vorbeizukommen lohnt sich aber alleine schon, weil man sich hier im Raum begegnen und kennenlernen kann. Wir sind bemüht den Raum möglichst für alle Menschen zugänglich zu machen.

Die fortlaufenden Mietkosten werden auch im neuen Raum noch von Fördergeldern der Stadt Bonn getragen. Ab Oktober werden wieder neue Mittel gesucht. Bespielt und offen gehalten wird der Raum von allen, die sich dort engagierten. Wenn du mitmachen willst, oder eine Veranstaltung organisieren magst, komm gerne mal vorbei, oder trag dich direkt in den Schichtplan ein. Den findest du auf der Website unter Mitmachen. Der Raum freut sich über alle, die entweder das Angebot nutzen und den Freiraum mitgestalten oder auch auf andere Weise Leerstand, Konsumzwang oder die Notwendigkeit von Begegnungsräumen thematisieren. **f** www.begegnungsraumbonn.wordpress.com

Für Menschen in Wohnungsnot

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320
53111 Bonn • Thomastraße 36



Auf dem Gelände der Autoverwertung und KFZ-Werkstatt lagern momentan knapp 200 Fahrzeuge. Die Fahrzeuge werden vor ihrer Entsorgung „plattgemacht“ und verladen. An den Fahrzeugen können sich Kundinnen und Kunden auch selbst an den Ersatzteilen bedienen.
Foto: Edda Görnert

Ein Tag in der Autoverwertung

In unserer vierteiligen Serie „Ein Tag im Leben eines Mitarbeitenden des VFG“ möchten wir hinter die Kulissen der Angebote und Einrichtungen des Vereins blicken. Die hauseigene Autoverwertung des VFG repariert, verwertet und entsorgt Fahrzeuge. Im Vordergrund der Arbeit steht dabei insbesondere ein Ziel: die Wiedereingliederung der beschäftigten Klientinnen und Klienten in den Arbeitsmarkt.

H

inter dem Tresen des Büros der Autoverwertung sitzt Friedrich Nettekoven. Er leitet die Autoverwertung und gehört bereits seit Jahrzehnten zum Team auf dem Gelände. „Ich wollte damals eigentlich nur übergangsweise ein halbes Jahr zum VFG“, erzählt er. Aus dem halben Jahr wurden inzwischen 40 Jahre. Besonders das gute Arbeitsklima und der Zusammenhalt des Teams hatten ihm damals so gut gefallen, dass er in der Autoverwertung „hängen geblieben“ sei. „Hier hat einfach alles gepasst“, so Nettekoven.

Inzwischen haben sich die ebenfalls auf dem Gelände ansässige Kfz-Werkstatt des VFG und die Autoverwertung zu einem Autozentrum zusammengeschlossen. Nettekoven und sein Team sind für die Abholung, Verwertung und Entsorgung von Altautos zuständig. Ein großer Schwerpunkt der Arbeit in der Autoverwertung ist außerdem der Verkauf von gebrauchten Ersatzteilen aus den „ausgeschlachteten“ Fahrzeugen: diese können bei Bedarf auch von den Kundinnen und Kunden selbst aus den gelagerten Fahrzeugen entnommen und erworben werden.

Unterstützt wird das Team des Autozentrums von zehn Klientinnen und Klienten. Dabei handelt es sich um Beschäftigte, die über den Fachbereich Arbeit des VFG an die Autoverwertung vermittelt wurden. Der Fachbereich bietet professionelle Unterstützung und nachhaltige Hilfen für Personen an, die nach längerer Zeit der Arbeitslosigkeit wieder soziale Teilhabe und/oder erwerbstätige Beschäftigung suchen. Ein wichtiger Schlüssel zu deren Wiedereingliederung in die Gesellschaft ist die Strukturierung des Tagesablaufs durch Arbeit - diese bekommen die Klientinnen und Klienten in der Autoverwertung.

„Unsere Hauptaufgabe besteht darin, Langzeit-Arbeitslose wieder in den ersten Arbeitsmarkt zu kriegen“, erklärt Nettekoven. „Das ist unser Ziel. Alles andere ist nur, um dieses Ziel zu erreichen“. Ein Teilerfolg ist es dabei, den Klientinnen und Klienten zunächst Struktur beizubringen, indem sie beispielsweise pünktlich und regelmäßig zur Arbeit erscheinen. Durch die Tätigkeit in der Autoverwertung werden diese wieder an einen achtstündigen Arbeitstag gewöhnt, um sie auf die Arbeit im ersten Arbeitsmarkt vorzubereiten und dorthin zu vermitteln. Dabei profitiert das Team der Autoverwertung von den sozialarbeiterischen Kompetenzen des VFG: „Wir werden unterstützt von unseren Sozialarbeitern, die das Ganze steuern und auch die Zuweisung der Klienten machen“, so Nettekoven.

Nettekoven selbst ist für die Lagerverwaltung, das Koordinieren der Schleppterminale und die Einteilung und Einleitung der Klientinnen und Klienten in die Hallen zuständig. „Der typische Alltag sieht so aus, dass wir morgens um halb acht anfangen zu arbeiten“, erzählt er. Alles, was darüber hinaus geht, ist jeden Tag anders: „Andere Kunden, andere Autos, andere Klienten“, so Nettekoven. **ff Edda Görnert**

MEHR INFO



Das Autozentrum des VFG hat montags bis freitags von 8 bis 17 Uhr geöffnet.

Adresse:

Am Dickobskreuz 4a

53121 Bonn

Tel: 0228/98 576-12

verwertung@vfg-bonn.de